Die

Französischen Pferde-Racen

ihre Charakteristik und Bezugsorte.

Für Pferdefreunde und Pferdezüchter

bearbeitet nach

französischen Quellen und eigenen Erfahrungen

von

Dr. F. R. Jacoby,

Königl. Preuß. Regierungs Departements Thierarzt in Erfurt, technischer Director des Mitteldeutschen Pferdezucht Vereins.

Erfurt, 1867.

Keyser'sche Buchhandlung.

(C. R. Thomaß.)

1293 2

Die

Französischen Pferde-Racen,

ihre Charakteristik und Bezugsorte.

Für Pferdefreunde und Pferdezüchter

bearbeitet nach

französischen Quellen und eigenen Erfahrungen

von

Dr. F. R. Jacoby,

Königl. Preuß. Regierungs Departements Thierarzt in Erfurt, technischer Director des Mitteldeutschen Pferdezucht Vereins.

Erfurt, 1867.

Keyser'sche Buchhandlung.

(E. R. Thomaß.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem

unter dem Protectorate Sr. Hoheit des Herzogs Ernſt II. von Sachſen, Coburg und Gotha ſtehenden

Mitteldeutſchen Pferdezucht-Verein

gewidmet

vom

Verfaſſer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Das überall hervortretende Bedürfniß nach ſtarken, ausdauernden Pferden zu landwirthſchaftlichen Zwecken war die Veranlaſſung, daß ſich hier unter dem Protectorate Sr. Hoheit des Herzogs von Sachſen, Coburg und Gotha vor vier Jahren der Mitteldeutſche Pferdezucht Verein bildete, welcher die Beſchaffung von geeignetem Zuchtmaterial in den Vordergrund ſeines Programms ſtellte. Auf Anregung des hohen Protectors, der bekanntlich Selbſt ein ausgezeichneter und gründlicher Pferdekenner und Pferdezüchter iſt, wurden zunächſt eine Anzahl Percherons Stuten, ſpäter ebenfalls durch Vermittelung Sr. Hoheit entſprechende Hengſte eingeführt, und ſo fort und fort in dieſer Richtung gewirkt. Reiche Erfahrungen haben nun ſeit jener Zeit die vorzüglichen Eigenſchaften der franzöſiſchen und verwandten Zug-Racen beſtätigt und ſie zu Lieblingen vieler Landwirthe gemacht. In der Erfurter Gegend giebt es jetzt eine Menge ſelbſt kleiner Oeconomen, die ſich dergleichen Pferde angeſchafft haben und noch iſt Keiner aufgetreten, der von ihnen nicht des Lobes voll geweſen wäre. Daher werden auch die zum Decken aufgeſtellten Percheronshengſte, ſowie ein vortrefflicher, von Sr. Hoheit auf der Hamburger Ausſtellung angekaufter und bereitwilligſt überlaſſener Suffolkhengſt, von den Stutenbeſitzern eifrig begehrt.

Digitized by Google

Bei dem großen Interesse für Frankreichs Pferderacen wird der Mangel eines Werkes über dieselben von dem Züchter und Pferdeliebhaber mit Bedauern empfunden. „Was versteht man unter Percherons, Anglo-Normannen, Caenner Pferde u. s. w., wo sind sie zu Hause und welches sind ihre Bezugsquellen?" hört man alle Tage fragen. Wir besitzen zwar in der deutschen Literatur einige zerstreute Aufsätze und auch von Graefe eine größere Abhandlung über den Percheron, jedoch ein selbstständiges Werk, das eine Beschreibung aller französischen Pferderacen im Zusammenhange giebt, ist mir nicht bekannt, und auch die französische Literatur bietet in dieser Beziehung wenig Ausführliches dar. Um nun dem oft gehörten Wunsche nachzukommen, habe ich mich zu der Herausgabe vorliegender Arbeit entschlossen und dazu, neben französischen Quellen, meine eigenen, auf einer Reise nach dem nordwestlichen Frankreich gemachten Beobachtungen und Erfahrungen benutzt. Man wird darin Alles finden, was als Anhaltspunkte für das Studium der französischen Pferderacen dienen kann; auf ihr Vorkommen und ihre Bezugsorte habe ich deshalb besondere Rücksicht genommen, weil ich gleichzeitig damit beabsichtige dem nach Frankreich reisenden Pferdeliebhaber einen Leitfaden zu geben. Aus demselben Grunde ist auch in den Anmerkungen die jetzige Eintheilung der alten französischen Provinzen angeführt worden.

Ich würde mich freuen, wenn ich durch diese Arbeit zur Erfüllung der schönen Aufgabe, die sich der Mitteldeutsche Pferdezucht Verein gestellt hat, weiter beitragen könnte!

Erfurt, im März 1867.

Dr. Jacoby.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
I. Arbeitsracen	3
Pferde der Bretagne	5
Percherons	11
Pferde der Provinz Berry	18
Pferde aus Poitou	20
Normännische Klepper	24
Pferde von Auge (Caenner Pferde, Pferde von Vire)	27
Boulogner Pferde (Cauzer Pferde)	29
Flandrische Pferde	32
Pferde der Picardie	33
Ardenner Pferde	36
Lothringer Pferde	39
Elsasser Pferde	41
Pferde der Champagne	43
Burgunder Pferde	45
Pferde aus Nivernais	47
Pferde der Comté	49
Pferde von la Dombes	52
Pferde der Dauphiné	55

Digitized by Google

Seite

II. Kutsch- und Reitpferde 57

Normännische Pferde (Anglo-Normannen) 59
Pferde aus Conquet 65
Pferde aus Carhaix 67
Pferde aus St. Gervais 68
Pferde der Vendée 70
Limousiner Pferde 72
Pferde aus Navarra 75
Pferde aus Ariége 78
Pferde der Auvergne und Rouergue 80
Pferde der Camargue 81
Pferde aus Algier 82

Die Pferde, welche vorzugsweise zur Kreuzung mit französischen Racen benutzt werden 86
Das englische Vollblutpferd 86
Das orientalische Pferd 92

Das französische Vollblut 100

Digitized by Google

Man theilt die französischen Pferde-Racen am einfachsten nach den Provinzen ein, in denen sie zu Hause sind. Die Ausdrücke: flandrische, normännische, bretagner Pferde ꝛc. bezeichnen somit gewisse Gruppen von Pferden, die sich durch bestimmt ausgesprochene Charactere von einander unterscheiden. Unzweifelhaft haben zwar von jeher in der Bretagne leichte und schwere Pferde, in der Normandie, Cauchois oder Caenner als Zugpferde, Cotentiner als Kutschpferde und Merlerault als Reitpferde existirt, allein jedes Land hat doch immer seinen besondern Modus der Aufzucht und seine ausgeprägten Race-Eigenthümlichkeiten. Die Thiere z. B., die größtentheils auf der Weide erzogen werden, tragen gewiß stets den Stempel der Bodenbeschaffenheit und des Klimas an sich.

Heutzutage sind die Racen viel weniger gleichartig als früher. Unsere Hausthiere befinden sich, wie unsere Landwirthschaft überhaupt, gewissermaßen in einem Uebergangsstadium. Die einheimischen Racen, welche sich unter dem Einflusse des Bodens und des Klimas gebildet hatten, fangen in Folge eines neuen Fütterungs- und Wartungssystems an, sich umzuändern. Eine an Stelle der Weiden immer mehr und mehr Eingang findende kräftige Stallfütterung verdrängt die alten, den Bedürfnissen nicht mehr entsprechenden Typen und verleiht den Pferden in allen Klimaten denjenigen Grad von Vollkommenheit, den man in der Jetztzeit, ebensowohl beim schweren Zugpferde, als Reitpferde beansprucht.

Digitized by Google

Neben der Art der Ernährung ist auch die Kreuzung von tief eingreifendem Einfluß auf die Gestaltung der neuen Racen und einer der mächtigsten Hebel, die Pferde nach und nach unter einander ähnlicher zu machen. Denn wie verschieden auch die Charactere der Stuten im Poitou, in der Bretagne oder Burgund sein mögen, wenn sie mehrere Generationen hindurch mit Percherons-Hengsten gekreuzt worden sind, so müssen die Nachkommen schließlich eine gewisse Uebereinstimmung erlangen; dasselbe wird der Fall sein, wenn man Limousiner oder Navarreser Stuten lange Zeit hindurch nur von englischen oder arabischen Hengsten decken läßt.

Endlich ist auch der Einfluß des Handels nicht zu vergessen: die Pferde der östlichen Departements werden beständig nach dem Innern und Westen gebracht, während die von den Küsten des Oceans ebenfalls nach dem Innern, und die des Nordens nach dem Süden wandern, wodurch eine stete Vermischung stattfindet. Diese Kreuzungen und Dislocirungen machen sich indeß nicht zufällig; beide bezwecken alle französischen Pferde auf drei oder vier Racen oder Typen, die dem heutigen Bedürfnisse am meisten entsprechen, zu reduciren und die alten Racen, welche den Namen ihrer heimathlichen Provinzen tragen, zum Theil zu verdrängen.

Digitized by Google

I.

Arbeits-Racen.

Die stärksten und größten hierher gehörigen, zum schweren Zuge geeigneten Pferde, werden vorzugsweise in den See-Districten, von Dünkirchen bis Bordeaux, und in den feuchten Thälern einiger großer Ströme, dagegen die leichteren Post- und Wagenpferde mehr auf den fruchtbaren Hochebenen gezogen. Wenn man sie reichlich in ihrer Jugend ernährt, so entwickeln sie sich außerordentlich schnell und können schon vor dem vollendeten 2ten Lebensjahre zur Arbeit benutzt werden. Durch ihre vortrefflichen Eigenschaften sind sie ein wahrer Schatz für die Landwirthschaft und andere Industriezwecke; sie passen überall hin und gedeihen selbst in Gegenden, die für die Pferdezucht im Allgemeinen nicht gerade günstig sind. Ihr gutmüthiges Temperament macht ihre Abwartung und den Umgang mit ihnen sehr leicht; den Fohlen genügt ein kleiner Bewegungsplatz, ein Stückchen Gartenland u. s. w., wenn sie die Mutter bei der Arbeit nicht begleiten, auch können sie mit den Kühen ohne alle Gefahr auf die Weide gehen, da sie nicht unbändig sind. Gute Nahrung entwickelt in ihnen alle ihre vorzüglichen Eigenschaften, sie gedeihen aber auch bei einer mittelmäßigen Ernährung, denn ein starker Bauch, den alle gröbern Nahrungsmittel sonst erzeugen, wird bei ihnen durch den starken Körper, weiten Brustkasten und umfangreiche Muskeln verdeckt. Daher kommt es denn auch, daß der Landwirth sie mit den ordinärsten Futterkräutern ernähren kann, für die er keine andere

Digitized by Google

Verwendung hat. Dieser Umstand ist für kleine Wirthschaften, in denen der Besitzer seine Körnerfrüchte zum eigenen Bedarfe braucht und seine Fohlen nur dürftig ernähren kann, von großer Wichtigkeit.

Die französischen Zugracen entsprechen den verschiedenartigsten Anforderungen, dem Post- und Artillerie-Dienste, dem schweren Fuhrwerke, dem Ackerbau, der Industrie ꝛc. und geben für alle diese Zwecke eine kostbare Verwendung ab. Selbst die einzelnen Racen gestatten eine verschiedene Benutzung; so liefert z. B. die Bretagner- und Percherons-Race, die ausschließlich als zum raschen Wagendienst geeignet betrachtet wird, einzelne Pferde, die besser als die Boulogner für den schwersten Zugdienst passen und umgekehrt findet man unter den starken Racen des Nordens vortreffliche Postpferde u. s. w.

Digitized by Google

1) Pferde der Bretagne*)
(chevaux bretons).

Die Pferdezucht in der Bretagne wird auf sehr verschiedene Weise betrieben. Längs des ganzen nördlichen Gestades, von Fougères bis Brest, zieht man in den meisten Communen, neben einigen großen Karrenpferden, die ausgezeichneten Postpferde, welche den Ruf der Bretagnischen Pferderacen begründet haben; ganz am äußersten Ende des Departements Finistère dagegen starke und schöne Kutschpferde, und in einigen guten Thälern der Departements Morbihan und Côtes—du—Nord vorzügliche Reitpferde 2c.

Da indeß die Arbeits-Pferde, und wie gesagt, besonders der Postschlag, am meisten außerhalb der Bretagne bekannt sind, so findet der Ausdruck „Bretagner Pferde" auch vorzugsweise auf diese Anwendung.

In Folge der abgeschlossenen Lage der Bretagne, welche weit in das Meer einspringt, sind die Hausthiere dort weniger gekreuzt und vermischt worden, als in den andern Provinzen, und auch der Postschlag hat sich mehr in seiner ursprünglichen Reinheit erhalten. Möglich, daß auch hierzu die vorzüglichen Eigenschaften dieser Thiere, welche den Bedürfnissen des Handels sehr gut entsprechen und von den Consumenten eifrig begehrt werden, beigetragen haben, so daß für die Züchter kein Grund vorlag, die Race

*) Die Provinz Bretagne zerfällt in die 5 Departements: Finistère, Côtes—du—Nord (Nordküsten), Ille—et—Vilaine, Morbihan, Loire-inférieure (Niederloire).

Digitized by Google

zu verändern. Daher haben auch, ungeachtet der mehrfachen Einführung von Racehengsten, Seitens der Regierung und verschiedener Privaten, und ungeachtet der beiden Hengstdepôts, welche zur Zeit in der Bretagne vorhanden sind, der größte Theil dieser Pferde ihren alten Typus bewahrt.

Der Schnitt der Pferde ist zwar, je nach den Oertlichkeiten, abweichend, doch findet man im Allgemeinen einen für seine Höhe etwas dicken, ziemlich langen und untersetzten Körper, runde Rippenwölbung, weiten Brustkasten, dickes, oft niedriges Widerrüst, starken Hals und einen langen Kopf. Letzterer zeichnet sich durch die breite Stirn und durch eine fast plötzliche Einschnürung unterhalb der Augen aus. Gleichzeitig erhält er durch das Hervortreten der oberen Nasenknochen ein etwas dickes Aussehen. Die Kruppe ist ebenso characteristisch; sie ist kurz, abhängig und bildet an jeder Seite eine Art Kreisbogen, der sich von der Spitze der Hüfte nach den Lenden zu erstreckt. Die Muskeln, welche diesen Bogen bilden, verdecken somit die Hüfte und machen sie wenig sichtbar. Das Bretagner Pferd gleicht durch seine verdeckten Hüften gewissermaßen dem flandrischen Pferde, von dem es aber im Uebrigen vollständig verschieden ist; bei dem Burgunder Pferde findet man gerade eine entgegengesetzte Bildung der Kruppe. Die Gliedmaßen sind öfter schwach in den oberen Parthien, die Schultern nicht gut gestellt, die Vorarme bisweilen schmal und kurz, die Sehnen nicht immer kraftvoll genug; den letzteren, sowie den Gelenken, Vorderknieen und Sprunggelenken, fehlt es auch hin und wieder an Breite. Die Hufe sind, je nach den Oertlichkeiten, wo die Thiere gezogen sind, groß oder klein. Mit einem Worte also: die Stärke der Gliedmaßen steht zu den oberen Körpertheilen nicht immer in einem richtigen Verhältnisse. Behang an den Füßen fehlt selten oder nie. Das Haar grauschimmelfarbig in der Jugend der Thiere, wird mit zunehmendem Alter weiß. Im Departement Côtes — du — Nord

und Finistère kommen auch Forellenschimmel mit trockneren Beinen vor, welche Einige als den eigentlichen Typus der Race betrachten.

Von diesen angeführten Kennzeichen sind die des Kopfes und der Kruppe am meisten characteristisch. Man beobachtet sie bei allen Pferden bretagnischen Blutes und sie sind so constant, daß wenn man sie bei Pferden in der Normandie oder Perche findet, man auf eine bretagnische Abstammung schließen kann.

Die Arrondissements Brest, Morlaix, Lannion, die Gegenden von Trébahu, Plouescat, Saint-Pol-de-Léon, Paimboeuf liefern die größte Anzahl Postpferde, welche unbeschadet ihrer Tauglichkeit zu diesem Dienste mancherlei Abweichungen in ihrer Taille zeigen. Man kann die Bretagne in jeder beliebigen Richtung durchreisen, überall wird man ebensowohl Verschiedenheiten in dem Schnitt der Pferde, als in der ganzen Bodenbeschaffenheit überhaupt finden.

Obgleich die Pferde, welche sich vorzugsweise zum schweren Fuhrwerk eignen über das ganze Küstengestade zerstreut sind, so werden sie doch besonders am äußersten Ende der Halbinsel, in den Cantonen Lesneven, Goueznon, im Côtes—du—Nord, nach Tréguier, Paimpol zu, und im Westen von Saint—Malo und Fougères, gezogen. Diese haben starke Knochen, breite Lenden, einen großen Kopf, eine massive Kruppe, kräftige Glieder, starke Mähnen, Schweif und Behang, einen langsamen Gang und sind zur Fortschaffung großer Lasten vortrefflich geeignet.

Zu den Bretagner Pferden muß man auch die sogenannten Klepper (bidets) und Doppelklepper (doubles bidets) zählen, welche man auf dem nördlichen Abhange der Provinz, in den Haiden der fünf Departements, besonders zwischen Brest und Nantes, auf den Bergen von Arez bis nach Menez, und weiter von Nantes nach Rennes zu, findet. Diese kleinen Pferde tragen die Charactere der Bretagner Postpferde, dieselbe Bildung der

Digitized by Google

Kruppe und des Kopfes an sich, sind indeß im Allgemeinen von brauner oder Fuchsfarbe, mit weißlichen oder röthlichen Mähnen und Schweif. Ihr Gang ist Paß, Halbpaß oder Trab. Ehemals waren sie als Reitklepper sehr geschätzt, heutzutage verwendet man sie ebenfalls hauptsächlich zum Postdienste. Eine große Anzahl wird nach Norden oder Süden bis nach der Auvergne und Rouergue ausgeführt.

Die Bretagne ist wesentlich ein Pferde züchtendes Land; die Mehrzahl der Fohlen, welche sie erzeugt, werden indeß in den mittleren Departements aufgezogen. So schätzt man die Zahl der Fohlen, welche jährlich allein aus dem Arrondissement Morlaix ausgeführt werden, auf circa 12,000 Stück. Diese jungen Thiere verändern, bevor sie ausgewachsen in den Handel kommen, mehrere Mal ihren Aufenthaltsort. Im Alter von 6 bis 7 Monaten werden sie zuerst von Morlaixer Landwirthen im Arrondissement Brest angekauft, die sie ein halbes bis ganzes Jahr behalten und darauf wiederum an ihre Collegen im Côtes—du—Nord, Ille—et—Vilaine u. s. w. verkaufen. Diese ernähren sie noch eine Zeit lang gut, und führen sie dann weiter nach den Departements Sarthe, Orne oder Eure-Loir aus. In letzteren wird die Aufzucht der meisten aus der Bretagne exportirten Fohlen vollendet, um später ihr Dasein bei den Posthaltern und Eilfuhrwerksunternehmern in den verschiedenen Theilen Frankreichs zu beschließen.

Hier wird also der Fohlenhandel aus andern Gründen, als in den andern Provinzen betrieben. Der Landwirth kauft keine Fohlen, um sie für seinen eigenen Bedarf groß zu ziehen; er kauft lediglich um wieder zu verkaufen, oder weil er seine eigenen verkauft hat und bei dem Handel verdienen will. Und er erreicht auch seinen Zweck, da die Fohlen, nachdem sie ihre ursprüngliche Heimath verlassen haben, in Folge der besseren Ernährung ein vortheilhafteres Aussehen erhalten, auch der Preis der Pferde im

Digitized by Google

Innern Frankreichs, wo sie nach ihrer vollendeten Körperausbildung Verwendung finden, ein höherer ist.

Nicht alle Bretagner Pferde, die in den Verkehr kommen, werden indeß als solche verkauft. Viele passiren sogar unter dem Namen Percherons, wenn sie längere oder kürzere Zeit in der Perche gehalten wurden. Nicht einmal alle in der Bretagne vollständig groß gezogenen Pferde behalten die Bezeichnung ihrer Heimath, sondern man sucht sie, je nach ihrem äußern Bau, für Percherons, Cauxer Pferde (cauchois) oder Normänner auszugeben. Viele gehen auch nach Paris; sie werden durch Mäkler, bei Landerneau und Landivisiau herum aufgekauft, nach Hâvre mittelst Dampfschiff an die Händler geliefert und von letzteren dann auf der Eisenbahn nach Paris gebracht, wo sie ihre Verwendung im Handel oder in der Industrie finden. Einige expedirt man noch weiter nach der Brie, der Champagne und Burgund. Sehr starke Bretagner Stuten benutzt man auch wohl im Poitou zur Maulthierzucht; sie geben sehr schöne, dauerhafte, wenn auch keine großen Maulthiere.

Von allen Fehlern der Bretagner Pferde-Race ist die periodische Augenentzündung die nachtheiligste. Die Krankheit soll angeblich vor Jahren durch Beschäler aus der Picardie eingeschleppt sein, doch ist dies wohl nicht richtig, denn schon ältere Schriftsteller erzählen von den Verwüstungen, welche dieselbe in der Provinz angerichtet hat. Vielmehr scheint die Ursache in der Sorglosigkeit, mit der man die Beschäler auswählt, zu liegen. Die Züchter verkaufen nämlich ihre Fohlen von der Mutter weg, also gewöhnlich ehe die Augen erkranken, und da somit ihr pecuniaires Interesse weiter nicht darunter leidet, so machen sie sich eben kein Gewissen daraus mondblinde Hengste zur Zucht zu benutzen.

Von den übrigen Fehlern, die indeß nicht gerade allgemein sind, ist die Kleinheit, die mangelhafte Bildung des Widerrüsts,

Digitized by Google

der Kruppe und Schulterlage zu tadeln. Es würde somit genügen, ſchlecht gebildete oder an der periodiſchen Augenentzündung leidende Hengſte von der Zucht auszuſchließen, um große Verbeſſerungen in der Race zu erzielen. Vor allem dürfte dahin zu ſtreben ſein, die Kruppe länger und weniger abhängig, die Schultern ſchräger, die Beine und Vorarme länger und breiter, das Widerrüſt höher, die Sehnen ſtärker und trockner, und wo nothwendig, die Hufe kleiner zu machen. Die Perche, die Normandie, die Provinz Berry können Hengſte liefern, die ebenſo paſſend durch die Eleganz ihrer Kruppe, Stärke und Länge des Vorarmes, als durch ihr vorzügliches Gangwerk ſind, nur müßte man darunter die weniger ſtarken auswählen, wenn man ſie zur Zucht des leichteren Poſtſchlages benutzen will. Man kreuzt jetzt auch mehrfach mit engliſchen, namentlich Halbbluthengſten, die durch die Depôts von Lamballe und Langonnet geſtellt werden, doch ſcheinen dieſe für die niedrigen, kurzen, dicken Pferde mit ihrer mächtigen Kruppe, aus den Gegenden von Trèguier, Fougères, Saint—Malo ꝛc. nicht zu paſſen; mit dieſen kann nur eine allmählige Verbeſſerung vorgenommen werden.

Bei Erwähnung der Anglo-Normannen wird hiervon weiter die Rede ſein; zum Schluß mag indeß noch die Bemerkung gelten, daß alle Kreuzungen um ſo ſchönere Reſultate geben werden, je beſſer man die Fohlen ernährt. Nur durch Verabreichung guten Hafers verleiht man den Pferden Ausdauer, Kraft und eine beſondere Leiſtungsfähigkeit; dann werden auch die Kreuzungen mit Hengſten von Lamballe und Langonnet gute Früchte tragen.

Digitized by Google

2) Percherons
(chevaux percherons).

Die unter dem Namen „Percherons" bekannten Pferde kommen aus der Beauce*) und Perche. Diese letztere Provinz besteht aus der nach Norden gelegenen kleinen Perche, nach Mortagne, Regmolard, Bellesme zu, und der großen Perche, zwischen Saint-Calais und Courtalin, die Sargé, Montdoubleau, Cloyes, Droué, la Bazoche ꝛc. in sich begreift.

Diese Gegenden, welche dem heutigen Departement Eure-Loir und einem Theile der Departements Loiret, Loir-Cher, Sarthe und Orne entsprechen, werden von den Geologen das Becken von Paris genannt. Sie sind indeß von sehr ungleicher Fruchtbarkeit, die sogar mit Ausnahme von einigen, vorzugsweise zum Getreidebau geeigneten Thälern und schönen Hochebenen, im Allgemeinen nicht einmal groß ist. Man findet selbst sehr bedeutende Strecken mit Sandstein und Sandunterlage, die wenig productiv sind. Hierin mag auch wohl der Grund liegen, weßhalb die älteren Schriftsteller wenig von den hierher gehörigen Pferden gesprochen haben. Der Percheron ist nicht das natürliche Product des Bodens, wie das Bretagner und Normänner Pferd; er hat sich gebildet, sobald der Mensch mit Hülfe der fortschreitenden

*) Ehemalige französische Landschaft im Orléannais mit der Hauptstadt Chartres, gehört jetzt zu den Departements Eure-Loir und Loir-Cher. Die Beauce (im engern Sinne) heißt die Gegend um Chartres (pays chartrain).

Digitized by Google

Bodencultur, dem natürlichen Einflusse der Weiden, einen künstlichen durch reichliche Stallfütterung hinzufügen konnte. Nicht Weiden also, sondern eine gute Fütterung und Pflege überhaupt, natürlich neben einer zweckmäßigen Paarung, bilden die Grundlage einer rationellen Pferdezucht.

Ebenso wie die Beauce ist die Perche, selbst da, wo Weiden vorhanden sind, mehr ein Land der Aufzucht, als der Selbsterzeugung. Man erzieht dort neben den einheimischen Pferden, die man hauptsächlich bei den nicht Handel treibenden Züchtern antrifft, auch Pferde anderer guter Racen, die, obgleich in verschiedenen Provinzen geboren, doch durch den Einfluß einer guten Wartung und Pflege, sowie des Klimas, eine große Aehnlichkeit unter sich erlangen.

Die schönsten Percherons besitzen nachstehende Eigenschaften, die das zu schnellen Gangarten besonders geeignete Zugpferd überhaupt characterisiren:

Rundlichen, wohl proportionirten Körper, schöne Rippenwölbung, gut gebildetes Widerrüst, breite und geschlossene Lenden, fleischige und wenig abhängige Kruppe, sehr gut angesetzten Schweif, schön abgegrenzte und gehörig von einander entfernte Hüften. Die lange und schräg gestellte Schulter entspricht der schönen Bildung der Kruppe. Der starke, ein wenig gebogene Hals trägt einen öfter etwas langen, aber sehr ausdrucksvollen, unterhalb der Stirn nicht selten etwas gewölbten Kopf. Die gut gestellten Gliedmaßen haben kräftige, schön abgegrenzte Muskeln und wenig Behang. Die Farbe ist meist Apfelschimmel, doch auch häufig ein wenig Eisenschimmel.

Der Percheron ist feiner und länger, hat weniger Behang, eine längere Schulter und weniger abhängige Kruppe als der Bretagner, von dem er sich überhaupt durch seine breite Kruppe, seine schön gebildeten Hüften, seinen geraden oder etwas convexen

Digitized by Google

Kopf unterſcheidet. Da indeß zwiſchen dieſen beiden Racen beſtändig Kreuzungen ſtattfinden, ſo trifft man auch viele Pferde, deren Abſtammung nicht immer genau feſtzuſtellen iſt, und dies iſt auch wohl der Grund, weßhalb man vor noch nicht langer Zeit den Percheron als eine Varietät des Bretagner betrachtete.

Die meiſte Aehnlichkeit zwiſchen dem Percheron und Bretagner Pferde findet man nach Aigle und Mortagne zu; man nennt ihn den kleinen Percheron. Ob dies nun der wahre Percheron, d. h. der in der Provinz urſprünglich einheimiſche iſt, der vielleicht mit dem Bretagner einen gleichen Urſprung hat, mag dahin geſtellt ſein. Thatſache iſt es wenigſtens, daß noch jetzt alljährlich Stuten aus der Bretagne eingeführt werden, die man im Departement Orne bedecken läßt, und daß der kleine Percheron durch ſeine etwas geraderen Schultern und kürzere Kruppe, in mancher Beziehung dem Typus der Pferde aus dem Côtes—du—Nord und Finiſtère gleicht.

Man züchtet auch in der Perche, nach den Departements Orne, Sarthe und Eure zu, Pferde, die ſich vortrefflich zum ſchweren Zuge eignen. Sie kommen unter dem Namen: großer Percheron, gleichzeitig mit andern Thieren derſelben Art aus der Bretagne, in den Handel und tragen im Uebrigen alle Charactere der ſchweren Pferde von Trèguier und Lesneven an ſich.

In einer vortrefflichen Abhandlung über die Pferde des Orne Departements, veröffentlicht in den mémoires de la Commission d'hygiène vétérinaire militaire, finden wir die erwähnte Claſſificirung durch Gillet ebenfalls feſtgehalten.

Den eigentlichen Percherontypus findet man beſonders in den Departements Eure-Loir und Loir-Cher. Man nennt ihn den ſchönen Percheron, mit ſchrägen Schultern, langer Kruppe, ſchön gebildeten Hüften, trocknen Sehnen und kräftigen Beinen. Er iſt namentlich ſtark und feurig, wenn er in den

Digitized by Google

Cantonen Illiers, Courville, Châteauneuf u. ſ. w., wo er Hafer faſt ſo viel bekommt als er freſſen will, aufgezogen iſt.

Die Perche, zwiſchen den Provinzen, welche am meiſten Pferde produciren und denen, welche den größten Conſum haben, gelegen, bildet einerſeits einen vortrefflichen Handelspunkt, andererſeits iſt ſie in einigen Theilen durch ihr Klima und geologiſche Beſchaffenheit beſonders zur Aufzucht geeignet.

Durch dieſen doppelten Umſtand begünſtigt, iſt ſie gewiſſermaßen ein Depôt geworden, in welchem die Pferde der benachbarten Provinzen aufgeſtellt werden, um alle die vortrefflichen Eigenſchaften zu entwickeln, die den Percheron ſo berühmt gemacht haben. Die Landwirthe im Eure-Loir u. ſ. w. ſuchen dieſe Verhältniſſe denn auch nach Kräften zu verwerthen. Anſtatt ausſchließlich Mutterſtuten zu halten und vielleicht alle 4 Jahre ein Pferd in den Handel zu bringen, kaufen ſie nebenbei Fohlen in der Vendée, dem Poitou, der Bretagne, Normandie, Picardie und ſelbſt in der Champagne und Franche-Comté auf, behalten ſie 1 oder 1½ Jahr und verkaufen ſie nachher als in ihrer Provinz geborene und gezogene Pferde. In Folge dieſes Modus der Aufzucht, die übrigens mit vielem Geſchick betrieben wird, findet man denn auch, daß die koſtbaren Pferde, die unter dem Namen Percherons in ſo großer Anzahl über ganz Frankreich verbreitet ſind, allen franzöſiſchen Haupt-Racen angehören. Es ſind indeß meiſt vortreffliche Thiere, die durch den Aufenthalt in der Perche und durch die reichliche Haferfütterung, welche die Landwirthe der Beauce ihren Geſpannen geben, ſo zu ſagen „percheroniſirt" worden ſind.

Die Perche iſt ſomit zwar ein Land der Production, vorzugsweiſe aber doch ein Land der Aufzucht. Ihr Pferdehandel iſt bedeutend. Zuerſt findet ein Tauſchgeſchäft zwiſchen der großen und kleinen Perche ſtatt. Die Landwirthe aus der Gegend von Mortagne, Bellesmes verkaufen ihre Stutfüllen an die von

Digitized by Google

Montdoubleau, Droué, während dieſe letzteren, welche vorzugsweiſe Stuten aufziehen, die Hengſte an jene abgeben. In den Ebenen von Chartres, wo man ſich faſt ausſchließlich mit der Aufzucht beſchäftigt, kauft man ſogar nur ausgebildete Fohlen, die ſchon angeſpannt werden können. Dieſe werden aus allen Theilen der Perche und vorzugsweiſe aus dem Thale von Huisne bezogen, deren Weiden für die Ernährung der Stuten mit ihren Füllen ebenſo vortrefflich geeignet ſind, als das Chartres Land mit ſeinen nahrhaften Futterkräutern und ſchönen Körnern für die Aufzucht junger Pferde.

Unabhängig von dieſem Handel mit Pferden, die in der Perche geboren oder wenigſtens ſehr jung dahin importirt ſind, wird, wie oben bereits geſagt, ein weit größeres Geſchäft mit ſolchen, welche man aus andern Provinzen bezieht, getrieben. Selbſt Züchter, die im Beſitz von Weiden ſind, beſchäftigen ſich nicht ausſchließlich mit der bloßen Zucht, ſie kaufen und verkaufen vielmehr unaufhörlich Stuten und Füllen. Wie oft hat man in die öſtlichen Departements Percheronsſtuten einzuführen geglaubt, weil man ſie von einem Züchter in der Perche gekauft hatte, die entweder Normänner, Bretagner oder Cauchois (Pferde aus Caux) waren! Wir wollen nicht behaupten, daß dieſe weniger gute Eigenſchaften beſeſſen hätten, wir conſtatiren nur Thatſachen, die ſich oft wiederholen.

Der Haupthandel in der Perche findet mit Hengſten ſtatt. Die Getreide bauenden Landwirthe kaufen aus verſchiedenen Gegenden die ſchönſten 18 bis 20 Monate alten Grauſchimmel-Fohlen auf und bringen dadurch ſpäter eine ungeheuere Anzahl von Pferden in den Verkehr, die ſorgfältig ausgewählt und von kräftiger Conſtitution, dabei gut ernährt ſind, alle wünſchenswerthen Eigenſchaften eines Arbeitspferdes beſitzen. Man erzählt, daß Fohlen, die aus den Departements Haute-Marne, Doubs, Finiſtère ſtammten, nachdem ſie in den Ebenen von Chartres

Digitized by Google

aufgezogen waren, wieder als Percheronshengste in ihre Geburtsstätte zurückkehrten.

Die in der Perche geborenen Pferde werden ohne besondere Mühe aufgezogen. „Jeder kleine Besitzer von einigen Ackern Land, sagt Huvellier, hält 1 oder 2 Arbeitsstuten, die ihm gleichzeitig eine gute Rente abwerfen. Und nichts ist leichter, als ein Percheronfohlen aufzuziehen. Zwei Monate alt, folgt es der Mutter in's Feld, galoppirt an ihrer Seite, säugt, wenn sie anhält oder weidet an ihrer Seite in den Fluren."

Die schönen Stuten von Montdoubleau werden mit ebenso großer Leichtigkeit gezüchtet. Der in kleine Pläne eingetheilte und mit starken Hecken umgebene Grundbesitz macht die Aufzucht sehr bequem.

Was die Wartung und Pflege der Pferde anbetrifft, so haben die renommirten Züchter gute Stallungen, sind stolz auf ihre Gespanne, halten dieselben außerordentlich sauber und theilen die Arbeit, je nach dem Alter der Thiere, ein. Bemerkenswerth ist, daß die Quantität Hafer, welche sie mindestens täglich dreimal verabreichen, nicht weiter gemessen wird; man ist erstaunt, wenn man die vollen Futterschwingen in die Krippe ausschütten sieht.

Die Landwirthe der Perche und der Gegend von Chartres verstehen es also vortrefflich, die Verbesserungen der Pferde in den anderen Theilen Frankreichs zu ihrem Vortheile zu verwerthen, indem sie die besten Fohlen aufkaufen und mittelst guter Fütterung und angemessener Arbeit nach Kräften zu entwickeln suchen. In der Perche selbst wird nicht viel gekreuzt; man hat zwar hin und wieder Percheronsstuten von Race Hengsten belegen lassen und Fohlen gezogen, die die besten Normänner, Mecklenburger oder Yorkshire Pferde übertreffen, allein die Züchter stehen sich besser, wenn sie ihre Arbeits-Race, die von der ganzen Welt mit Recht gesucht wird, cultiviren.

Digitized by Google

Der Percheron wird zur Verbesserung der anderen Racen in Frankreich vielfach verwendet. Aber könnte man fragen, setzt man sich nicht der Gefahr aus, wenn man z. B. einen Hengst in der Gegend von Chartres kauft, einen Mischling zu erhalten, der nicht im Stande ist seine Eigenschaften zu vererben? Wir können diese Frage mit „nein" beantworten, da die Racen derjenigen Provinzen, welche ihre Fohlen zur Aufzucht nach der Perche liefern, jetzt schon eine große Constanz erlangt haben. Will man ganz sicher gehen, so braucht man solche Hengste nur mit Percherons, Ardenner u. s. w. Stuten oder die von solchen abstammen, zu paaren und man wird, wofern man gute Thiere hat, stets die besten Resultate erreichen.

Die Gegend von Mortagne, Montdoubleau, Chartres 2c., ist zum Ankauf von Percheronspferden die geeignetste.

Digitized by Google

3) Pferde der Provinz Berry*)
(chevaux berrichons).

Die Landwirthe der Provinz Berry beschäftigen sich, je nach den örtlichen Verhältnissen, mit der Zucht oder mit der bloßen Aufzucht der Pferde. Die feuchten Thalgegenden der Arrondissements Saint-Amant, Leblanc, la Châtre, Sancerre unterhalten Mutterstuten, während die Gegend um Bourges, Issoudun, Châteauroux, deren Weiden nur für Horn- und Schafvieh geeignet sind, Fohlen kaufen, dieselben aufziehn und nachher einige südliche und südöstliche Departements damit versorgen, gerade wie die Perche es mit den Departements im Umkreise der Hauptstadt macht.

In der Provinz Berry findet man eigentlich keine scharf ausgeprägte Race. Die Züchter kaufen hauptsächlich Fohlen aus dem Poitou, wählen einen guten Postschlag aus und lassen andere Rücksichten, wie die Farbe u. s. w. bei Seite. Daher würde es schwer sein, die Kennzeichen der in den Handel kommenden berrichons anzugeben. Im Allgemeinen besitzen sie aber viel mehr die gedrungenen Formen des gewöhnlichen Pferdes, als den eleganten und horizontalen Körper der schönen Percherons.

In den Hochebenen zwischen der Cher und Loire, im Osten des Departements Cher und in der Umgegend von Bourges, beschäftigt man sich jetzt mehr mit Fohlenaufzucht als früher, und

*) Ehemalige Provinz mit der Hauptstadt Bourges, jetzt in die Departements Indre und Cher vertheilt.

Digitized by Google

die Züchter geben sich viele Mühe, um in den Handel ebenso gute Pferde wie aus der Beauce zu bringen. Wenn indeß die ganze Körperbeschaffenheit der Pferde in den reichen Uferdistricten der Allier und Loire auch weniger zu wünschen übrig läßt, als in den südlicheren Cantons, so ist man doch noch weit entfernt, um mit der Perche concurriren zu können. In den Arrondissements Sancerre, Blois, Saint-Amant ꝛc. züchtet man jetzt auch viel mit starken Percherons und Anglo-Normannen, während man in den Arrondissements Loches, la Châtre leichtere Pferde, wie die kleinen Percherons von Mortagne oder ein gut gebautes Pferd von Issoudun benutzt.

Digitized by Google

4) Pferde aus dem Poitou
(chevaux poitevins).

Die Provinz Poitou*) bildet drei verschiedene Culturbezirke: Die Waldgegend, in der der bestellbare Boden auf Granit, Gneis und Glimmerschiefer ruht, die Moorgegend, durch Anschwemmung gebildet, einestheils aus einer gesunden Gegend mit vortrefflichen Weiden und gut cultivirten Ackern, anderntheils noch feucht und aus sumpfigem Weideland bestehend; endlich die Ebenen, zwischen dem Wald und Moorbezirke gelegen, mit Oolith Unterlage und in einer Breite von 10—12 Kilomèters, von Melle bis Luçon und Sainte-Hermine sich erstreckend.

Diese Bezirke erzeugen drei Arten von Pferden: Die Carossiers von Saint-Gervais, nach einem gesunden Moor in der Umgegend dieses Ortes benannt; die Waldpferde, deren Bezeichnung die Gegend, aus der sie stammen, anzeigt; und die Maulthierrace (mulassière), deßhalb so genannt, weil die Stuten zur Maulthierzucht verwendet werden.

Hier wird nur von der letztern die Rede sein, weil man unter den in den Handel vorkommenden Poitou-Pferden im Allgemeinen nur diese versteht. Sie werden namentlich in den Ebenen des Poitou, im Departement Deux-Sèvres und bei Luçon (Vendée) gezogen.

Sie sind groß, hoch aufgeschossen mit einem dicken Körper; das Hintertheil erscheint mit dem Brustkasten mangelhaft verbunden.

---

*) Ehemalige Landschaft mit der Hauptstadt Poitiers, jetzt die Departements Vienne, beide Sèvres und Vendèe.

Digitized by Google

Sie haben lange Lenden, breite Flanken und Kruppe, einen schweren Kopf mit starken Ganaschen, eine dicke Haut, rauhe, sehr starke Mähne und Schweif und kräftige, mit vielem Haar versehene Beine, die fast die breiten Hufe überdecken. Wie man nach solchen Formen richtig vermuthen kann, so stehen diese Pferde in dem Ruf, nur mittelmäßige Arbeitsthiere zu sein; dessen ungeachtet geben sie, wenn sie frühzeitig dem Einflusse des Klimas und der heimathlichen Weiden entzogen werden, gute Pferde für den schweren Zug ab.

Die Landwirthe im Poitou, wollen vor Allem starke Stuten zur Maulthierzucht, und deßhalb verlangen sie: breite Hufe und viel Behang an den Füßen, einen Kuhbauch und Senkrücken. „Man stelle sich ein Stückfaß auf 4 dünnen Balken vor, sagt Jacob Bujault und man hat das Bild einer solchen Stute. Sie ist ein häßliches Thier und nur zur Maulthierzucht geeignet."

Die Züchter in den betreffenden Gegenden suchen, sagt weiter Ayraud de Fontenay, plumpe Formen, eine dicke Haut mit grobem, starkem Mähnen- und Schweifhaar, einen viereckigen, mehr schweren als leichten Kopf, dicken, etwas gebogenen Hals, breite Lenden, eine sehr große und schräge Kruppe, starke, mit dickem Behang versehene Gliedmaßen, breite und ausgeschnittene Sprunggelenke, große und ausdrucksvolle Augen, endlich platte und breite Hufe. Diese Race mit ihren Formen und ihrer exclusiven Bestimmung fängt indeß an mehr und mehr selten zu werden, da sie mit den landwirthschaftlichen Anforderungen der Jetztzeit im Widerspruch steht. Es kann auch nicht vortheilhaft sein, eine Race nur zur Maulthierzucht zu verwenden, man muß auch andere Arbeitszwecke damit verbinden können. Die meisten Maulthierzüchter halten solches aber für unvereinbar und bedauern deßhalb von allen Racen, das allmählige Verschwinden der große Poitou Race am meisten. Vorzugsweise schieben sie die Schuld auf die Staatsgestüte und klagen diese an, die Race „verdorben" zu

Digitized by Google

haben, um den Ausdruck von J. Bujault zu gebrauchen, indeß haben letztere nur eine untergeordnete Rolle dabei gespielt. Die Hauptursache liegt vielmehr in den überall hervortretenden Fortschritten der Landwirthschaft, in der Austrocknung der Moore, Parcellirung der alten Domainen ꝛc. und in dem Bedürfnisse Pferde zu züchten, die den allgemeinen Anforderungen mehr entsprechen, als die alte unbeholfene mulassière. Allerdings hat die Gestütsverwaltung lange Zeit hindurch keinen einzigen schweren Zuchthengst im Depôt von Saint Maixent gehabt und besitzt auch gegenwärtig nur eine kleine Anzahl davon, allein sie verfolgt auch ganz andere Zwecke, und vor Allem, die Zucht von Cavallerie Pferden. Wenn daher die Züchter Pferde zur Erzeugung ihrer Maulthier-Race brauchen, so dürfen sie auch die nothwendigen Opfer nicht scheuen. Ayrault de Nort hat zwar mit vielem Geschick und einer gründlichen Kenntniß des Gegenstandes, die Interessen der betreffenden Züchter, der Gestütsverwaltung gegenüber, verfochten, und es ist auch die Wichtigkeit der Maulthierzucht im Poitou und der Vortheil, welchen sie den Züchtern gewährt, nicht zu bestreiten, aber aus dem angeführten Grunde ist seine Ansicht nicht zu theilen. Die Zucht des Beaucer Schafes, des Ochsen von Salers und Nivernais ist auch wichtig, aber nichtsdestoweniger liefert der Staat, weder Böcke den Züchtern in Chartres, noch Bullen denen im Cantal und Nièvre. Der Staat versorgt die Züchter mit leichten Hengsten aus dem einfachen Grunde, weil ihn Reitpferde direct interessiren und er in einem niedrigen Preise der Remontepferde einen Ersatz für die aufgewendeten Kosten der Gestüte zu finden glaubt. — Obgleich die Moorgegend reich an Weiden ist, werden doch jetzt wenig Mutterstuten daselbst gehalten und die Fohlen lieber aus anderen Gegenden der Provinz angekauft. Die Landwirthe lassen nämlich ihre Pferde Sommer und Winter auf den Weiden und finden daher einen größeren Vortheil darin, diese mit schon erstarkten

Digitized by Google

Fohlen zu bevölkern, als selbst zu züchten. Ueberdies ist der Boden in den Mooren zu weich, die Luft zu feucht und die Kräuter, obgleich schmackhaft und üppig, sind zu hart und faserig. Die Fohlen werden zu beleibt, bekommen eine schlaffe Faser, grobe Haare, breite Hufe, Senkrücken, da der schwere Bauch die Wirbelhäute krümmt, lange Flanken, Muskeln ohne Ausdauer, ungeschlachtete Glieder, schwankende Bewegungen und mangelhafte Gangarten. Aus diesem Grunde behalten auch die Landwirthe ihre Fohlen nur kurze Zeit. Sie verkaufen die selbstgezogenen und von ihnen angekauften 6—7 monatlichen Fohlen, gewöhnlich im Alter von 18—20 Monaten, nach den fruchtbaren Waldbistricten, wo sie noch einige Zeit bleiben und dann weiter nach der Normandie, Beauce, Berry u. s. w. wandern.

Die Pferde der race mulassière bleiben zwar gemeinhin im Poitou, wenn sie zur Maulthierzucht brauchbar sind, werden indeß auch, wenn sie leichtern Schlages und von gefälligen Formen und Apfelschimmel sind, nach der Perche und Beauce, wenn sie dunkel und Eisenschimmel sind, nach dem Gatinais und Nivernais exportirt, während die Landwirthe im Berry ohne Unterschied Fohlen aller Farben nehmen. Der durch Landbeschäler erzeugte Typus findet Verwendung für die leichte und schwere Cavallerie, einige der schönsten Exemplare gehen auch als Luxuspferde nach der Normandie.

Die hauptsächlichsten Märkte werden im Herbste oder gegen Ende des Winters abgehalten.

Digitized by Google

5) Normänniſche Klepper
(bidets normands).

Man verſteht hierunter eine Art kleiner Pferde, die faſt über alle Theile der Normandie*) verbreitet ſind. Die bekannteſten werden im Departement la Manche gezogen.

In dem Departement Seine inférieure ſind ſie von Brauner-, Fuchs- oder Schimmelfarbe mit tiefem Bruſtkaſten, breiten Lenden, ſtarkem, jedoch nicht kurzem Halſe, am Oberhaupt breitem Kopfe und ſoliden Gliedmaßen. Sie werden entweder zum leichten Cavallerie Dienſt, oder im Lande ſelbſt, wie auch in der Picardie und Isle de France, bald als Reitpferde, bald als Wagenpferde, verwendet.

Die Klepper der la Manche werden hauptſächlich in den Arrondiſſements Cherbourg, Valognes und Coutances gezogen. Sie bilden 2 Gruppen: A. die eigentlichen Poſtklepper, welche man von Cherbourg bis nach den Departements Orne, Sarthe, Mayenne, Ille et Vilaine hin erzeugt, und die in Betreff ihrer Kopfform (Vertiefung unterhalb der Augen und hervortretende Naſenbeine) und ihrer eingezogenen Hüften, dem bretagner Pferde gleichen. Wie die Doppelklepper von Ille et Vilaine (Seite 7) ſind ſie im

*) Die Normandie, ehemalige Provinz im nördlichen Frankreich mit der Hauptſtadt Rouen. Sie iſt eine der fruchtbarſten und reichſten Landestheile in Frankreich, woraus jetzt die Departements Seine inférieure, Eure, Calvados, la Manche und der größte Theil von Orne gebildet ſind.

Digitized by Google

Allgemeinen von brauner oder Fuchsfarbe. Sie sind gewandt und kräftig, haben gute Beine, und Hufe, so hart wie der Granit, der sie trägt. In einigen Pachthöfen werden sie mit gequetschtem Stechginster einen Theil des Jahres hindurch ernährt. Immer sind sie von großer Genügsamkeit.

Die Pferde aus dem südlichen Theile des Departements la Manche werden auf den Märkten in Gavray, Folligny, Saint Lô, wohin man auch Bretagner Pferde bringt, an die Posthalter verkauft. Viele kommen auch nach Paris, wo sie in gleicher Weise, wie die kleinen Ardenner, Verwendung finden.

B. Pferde aus der la Hagne*). — Der Norden des Departements la Manche, nämlich der sumpfige Theil der Arrondissements Valognes, Cherbourg, zieht die renommirtesten normännischen Klepper, da ihre Formen in den reichen Triften sich mehr entwickeln. Sie haben einen gut ausstaffirten Körper, starkes Hintertheil, breite Lenden, dickes Widerrüst, kurzen kräftigen Rücken, tiefen Brustkasten, starken, ein wenig kurzen Hals, schön ausgeprägte Muskeln, breite Röhrenknochen, kurze Fesseln, dunkle Haarfarbe mit Abzeichen an den Füßen und namentlich am Kopfe, wie die alten Carossiers von Cotentin; endlich einen geraden, etwas stumpfnasigen Kopf. Durch mehrere dieser Charactere gleichen sie den orientalischen Racen, von denen sie auch abstammen sollen. Von den Postkleppern weichen sie besonders hinsichtlich ihrer eigenthümlichen Gangart ab. Diese gleicht nämlich dem Trab zwar darin, daß die Füße kreuzweise gehoben, indeß, wie beim Schritte, der Reihe nach zur Erde gesetzt werden und man also jedesmal 4 Hufschläge hört. Sie ist übrigens erblich, und die Züchter sehen deßhalb streng darauf, Pferde, welche in Trab verfallen, von der Zucht auszuschließen. Man hat auch eine Paarung

*) Hague oder Hogue, kleines Ländchen im Arrondissement Cherbourg, Departement la Manche.

Digitized by Google

mit Traber Hengſten verſucht, um den Gang des Vaters mit dem brillirenden der Mutter zu vereinen, allein man iſt nicht glücklich in den Reſultaten geweſen. Die Producte gingen bald Paß, bald Trab, am meiſten jedoch den ſogenannten Halbpaß.

Der Preis iſt ziemlich hoch, da nicht viel derartige Pferde gezogen werden. Ehemals wurden ſie bis in's Innere von Frankreich ausgeführt, heutzutage finden ſie ihre Verwendung hauptſächlich im Lande ſelbſt. Sie ſind ausſchließlich zum Reitdienſte beſtimmt und von einer coloſſalen Ausdauer.

Digitized by Google

6) Pferde von Auge*)
(chevaux augerons).
(Caenner Pferde, Pferde von Vire.)

Dieſe Bezeichnung legt man den vortrefflichen ſtarken Zugpferden bei, welche man in den Departements la Manche, Calvados und Eure zieht. Sie ſind den Händlern wohl bekannt und haben auch von jeher die Aufmerkſamkeit der Schriftſteller, welche ſich mit der Pferdezucht in der Normandie beſchäftigt, erregt. In Paris kennt man ſie unter dem Namen: chevaux caennais, virois oder augerons.

Sie ſind groß, ſtark, von vortrefflicher Conſtitution, haben ſchön geſtellte Gliedmaßen und durch die Eleganz ihrer Formen und die Feinheit ihrer Haut eine gewiſſe Aehnlichkeit mit den Percherons.

Von den Boulogner Pferden unterſcheiden ſie ſich dadurch, daß ſie aufgeſchoſſener, leichter und häufiger Schimmel oder Grauſchimmel ſind.

Diejenigen, welche von den Ufern der Vire kommen (virois), ſind kleiner, aber durch ihre Stärke und Genügſamkeit ausgezeichnet. In den weniger fruchtbaren Gegenden gezogen, haben ſie auch weniger Bedürfniſſe, als die Pferde aus dem Beſſin*) und den reichen Thälern von Liſieux**).

---

*) Ehemals Grafſchaft in der Normandie, jetzt in die Departements Calvados und Orne vertheilt.

**) Theil des Departements Calvados.

***) Arrondiſſement im Calvados.

Digitized by Google

Durch die Bezeichnung »augerons« soll zwar ausgedrückt werden, daß diese Pferde hauptsächlich in den Thälern von Auge gezogen werden, allein man findet sie auch, wie angegeben, in den Thälern der Arrondissements Lisieux, Pont l'Evêque, in der Ebene von Caen und im Bessin. Von den Märkten in Argences und Bayeux werden sie nach dem Norden und Osten der untern Normandie ausgeführt. Die Züchter behalten gewöhnlich die Stutfüllen und verkaufen die andern; ein Theil davon kommt nach der Beauce, der Brie und der Gegend von Caux. Die Landwirthe der Ebenen von Caen geben, je nach der Leichtigkeit des Absatzes, bald den schweren, bald den leichteren augerons den Vorzug.

Digitized by Google

7) Boulogner Pferde
(chevaux boulonnais).
Cauxer Pferde (cauchois).

Von allen ſtarken Zugracen ſind die, welche unter dem Namen „Boulogner“ Pferde in den Handel kommen, die renommirteſten. Sie ſtammen aus den Arrondiſſements Boulogne, Montreuil, Béthune, St. Omer und dem weſtlichen Theile des Nord-Departements. Die Cantone in der Umgegend von Boulogne (Departement Pas de Calais) mit thonkalkhaltigem Boden liefern die beſten; daher auch die Bezeichnung: Boulogner Pferde.

Alle dieſe Gegenden unterhalten viele Mutterſtuten, die, wenn ſie nicht arbeiten, ſich größtentheils auf den Weiden ernähren. Stutfüllen behält man gemeinhin im Lande ſelbſt, während man die andern nach den Arrondiſſements Saint Pol, Arras, Peronne, Amiens, Abbeville (Departement Somme) ausführt; ein Theil überſchreitet auch die Somme und wird in dem Vimeux (Departement Somme) und der Gegend von Caux, nach Montdidier und Hâvre zu, aufgezogen. Das Pas de Calais und Nord ſchicken auch Fohlen nach den Departements Oiſe, Aisne und Seine et Marne.

In der Regel werden die Fohlen im Alter von 6—8 Monaten exportirt; in dem nördlichen Theile des Departements Pas de Calais und in dem der Somme bleiben ſie auch bis zum Alter von 2—3 Jahren, dann aber gehen ſie bis Caux und ſelbſt bis in die Umgegend von Dreux und Chartres (Departement Eure et Loir).

Digitized by Google

Im Handel bezeichnet man sie als Pferde aus Caux*) (chevaux cauchois), wenn sie in der Gegend von Caux gezogen sind; auch nennt man sie Pferde aus dem fetten Lande, weil sie mit Körnern und guten Futterkräutern, welche der nördliche Theil des Seine inférieure, der westliche Theil des Departements Somme und das Departement Eure produciren, ernährt sind.

Diejenigen, welche nach den Thälern der Departements Aisne und Oise gebracht werden, sind von eingeborenen Pferden dieser Gegenden und den ziemlich mittelmäßigen, im Nord-Departement, nach Belgien zu, gekauften, nicht verschieden. Man nennt sie Picardische Pferde (Picards) oder Pferde aus dem magern Lande.

Später wird noch davon die Rede sein.

Die in dem Handel vorkommenden Boulogner Pferde sind außerordentlich kräftig; sie haben einen kurzen, untersetzten, sehr dicken Körper, einen großen dicken, von einem starken, gut aufgesetzten Hals getragenen Kopf, eine außerordentlich breite Brust, sehr fleischige Schultern, dickes hohes Widerrüst, ein wenig Senkrücken, dabei aber breite, kurze Lenden, eine gespaltene, sehr fleischige, abhängige Kruppe, und von sehr kräftigen Muskeln gebildete Schenkel. Die Mähne ist doppelt, die Füße im Allgemeinen wenig behangen, die Haut fein, das Haar weich, was man übrigens bei den Racen dieser Abtheilung selten findet.

Die im Lande und mittelmäßig ernährten Stuten haben einen geringern Körperumfang; auch erscheint ihr Hals ein wenig lang, weil er nicht so stark, als der der Hengste ist.

Bei einer guten Pflege entwickeln die Boulogner Pferde eine wunderbare Kraft und ungeachtet ihres außerordentlichen Gewichts eine große Leichtigkeit im Gange. Man ist erstaunt, wie

*) Caux, ehemalige Landschaft in der Ober-Normandie, bildet heute den größten Theil des Departements Seine inférieure.

Digitized by Google

weit ſie im Trabe ausgreifen können. Die im Lande gehaltenen und erzogenen Pferde wurden vor der Eröffnung der Eiſenbahnen dazu benutzt, alle Arten geſalzener Seefiſche nach Paris zu fahren, daher der Name »chevaux marayeuses«, welchen man ihnen gab.

Dieſe vortreffliche Race entſpricht ganz vorzüglich den Bedürfniſſen der Brauer, Müller, der Rollfuhrwerks-Beſitzer, dient zum Schiffsziehn ꝛc., leichtere Exemplare geben auch ausgezeichnete Poſtpferde ab.

Eine ſchon ſeit langer Zeit im Departement Pas de Calais mit Geſchick gehandhabtes Prämiirungsſyſtem, um die Haltung von Hengſten zu befördern, bewährt ſich ausgezeichnet. Es werden vorzugsweiſe ſolche Thiere prämiirt, die neben einer guten Körperbeſchaffenheit, Proben ihrer Leiſtungsfähigkeit im Trabrennen abgegeben haben.

Digitized by Google

8) Flandriſche Pferde
(chevaux flamands).

Die flandriſche Race findet ſich an der belgiſchen Grenze, in den Gegenden, wo der Boden und die Atmosphäre beſtändig feucht ſind.

Die flandriſchen Pferde ſind von ſehr ſtarker Statur mit einer geſpaltenen, indeß weniger carrirten Kruppe als beim Boulogner Pferde; ſie haben mehr eingezogene Hüften, gute Gliedmaßen, eine dicke Haut, rauhes und reichliches Mähnen- und Schweifhaar, breite, oft platte Hufe und ein lymphatiſches Temperament. Seit dem man in den betreffenden Gegenden große Meliorationen, namentlich Trockenlegungen, vorgenommen hat, haben auch die Pferde an Güte gewonnen.

Vielen flandriſchen Pferden mangelt es noch an einer gewiſſen Regelmäßigkeit der Formen; ſie haben zu viel Gemeines in den einzelnen Theilen. Der Kopf iſt zu ſtark, das Auge zu klein, die Schulter zu grade, die Kruppe zu abhängig, die Muskeln der oberen Gliedmaßen ſind nicht genug voll und abgegrenzt. Der Einfluß ſchlechter belgiſcher Hengſte und einer zu wenig ſubſtantiellen Nahrung wird zwar noch lange fühlbar bleiben, indeß läßt ſich erwarten, daß die angedeuteten Fortſchritte in der Bodenkultur auch die Pferdezucht immer mehr verbeſſern und den Pferden die zum Theil fehlende Güte und Conſtanz verleihen werden. In manchen Bezirken hat man bereits mit großem Nutzen Stallfütterung eingeführt, um die Thiere dem nachtheiligen Einfluß der feuchten Weiden und des Klimas zu entziehen. Auch verwendet man jetzt viel Percherons Hengſte, ſowie ſolche aus der Gegend von Caux, Caen ꝛc.

Digitized by Google

9) Pferde der Picardie*)
(chevaux picards).

Die unter dieſer Bezeichnung im Handel vorkommenden Pferde, ſtammen zum großen Theile aus Isle de France, d. h. den Departements Seine und Theilen von Aisne und Oiſe ꝛc. Die eigentliche Picardie, nämlich das Departement Somme liefert dazu nur wenig, denn ein Theil dieſer kleinen Provinz, des Vimeux, züchtet Pferde, die mit Recht unter die beſten Boulogner rangiren. Auch das Arrondiſſement Peronne beſitzt Pferde von Ruf.

Das alte picardiſche Pferd war leicht an dem mehr kurzen als langen Körper, dem Senkrücken, niedrigen und umfangreichen Bauche, der fleiſchigen und ſehr abhängigen Kruppe, dem ſchlecht angeſetzten Schweife, den groben Gliedmaßen und dem langſamen Gange zu erkennen. Heutzutage exiſtiren davon nur noch ſehr wenige, denn die Pferde, welche man im Thale des Departements Haute Somme und in den Becken der Oiſe und Aisne antrifft, ſind entweder ſehr jung dahin importirt oder von Boulogner, Percherons, Anglo Normannen und ſelbſt reinen engliſchen Hengſten gefallen. Auch Percherons- und Boulogner Stuten hat man wiederholt eingeführt.

*) Sonſt Gouvernement mit der Hauptſtadt Amiens, jetzt unter die Departements Pas de Calais, Somme, Oiſe und Aisne vertheilt.

Digitized by Google

Obgleich in Folge dieſer vielfachen Kreuzungen, die Pferde ein verſchiedenes Gepräge haben, ſo läßt ſich doch bei vielen die beſtimmte Einwirkung des Klimas und Bodens nicht verkennen. Die zur Zeit der Erndte in den Thälern der Oiſe und Aisne häufigen Regen, wirken nachtheilig auf die Futterkräuter, die in Folge der beſtändigen Feuchtigkeit des Bodens, ſchon an und für ſich, von mittelmäßiger Beſchaffenheit ſind. Das Heu iſt hart, ausgezogen und wird, zu oft naß eingebracht, leicht braun und ſtaubig. Die mit ſolchem Futter ernährten Fohlen verbrauchen davon größere Quantitäten, werden ſenkrückig, bekommen einen dicken, hängenden Bauch und ſchwache Gliedmaßen, ſind ſchwerfällig, ſchlaff und lymphatiſch. Faſt in allen Krankheiten ſagt Garcin, Verfaſſer eines guten Aufſatzes über die Pferde des Departements Aisne, wendet man mit Erfolg toniſche und Eiſenmittel, ſowie überhaupt eine kräftige Ernährung an.

Die Pferde, welche man in den Straßen von Paris ſieht, und die das Charakteriſche der alten Race der Picardie an ſich tragen, werden „Picards“, auch Rübenfreſſer (Mangeurs de carottes) genannt. Zu bemerken iſt übrigens, daß man dieſe Bezeichnung allen häßlichen Pferden, welches auch ihre Abſtammung ſei, giebt.

In den auf den Plateaux gelegenen Wirthſchaften, beſonders der Arrondiſſements Château Thierry, Soiſſons, Senlis, die mehr Ackerbau treiben, beſchäftigt man ſich vorzugsweiſe mit der Aufzucht, während man in den Gegenden, die Thäler und Weiden haben, um Vervins, Laon, Compiègne herum, nicht unbedeutende Fohlenzucht findet. Viele Landwirthe ziehen auch nur Pferde zu ihrem eigenen Gebrauche, die ſie nicht in den Handel bringen, auf.

Unter die Verſuche, welche man in dem Departemement Aisne zur Hebung der Pferdezucht gemacht hat, gehört auch die Einführung von Limouſiner Fohlen. Man hoffte, daß die

Digitized by Google

trockene Conſtitution der letzteren, ſie fähig machen würde, den klimatiſchen Einflüſſen leichter zu widerſtehen, daß ſie mehr Körper erhalten würden, während ſie die Eigenthümlichkeiten ihres Typus bewahrten. Das Reſultat iſt indeß, ebenſowenig wie in andern Provinzen, wo das Klima noch weniger, als das der Picardie auf die vorherrſchende Entwickelung des Zellgewebes und des ganzen lymphatiſchen Syſtems einwirkt, ein glückliches geweſen. Eine ſolche Einführung könnte auch nur dann Erfolg haben, wenn durch eine angemeſſene Verbindung von gutem Heu und Körnern eine recht kräftige, leicht verdauliche Nahrung gereicht und dabei von den Weiden nur ein beſchränkter Gebrauch gemacht würde, um ſoviel als möglich die Thiere dem erſchlaffenden Einfluſſe des Bodens und Klimas zu entziehen.

Man hat auch verſchiedene Typen von Hengſten eingeführt. Den großen Boulogner und Cauchois für die feuchten, mehr niedrig gelegenen Gegenden, den Percheron beſonders für die Hochebenen zwiſchen der Oiſe und Marne, und endlich auch Anglo-Normannen und rein engliſche Hengſte. Von allen dieſen, iſt der Percheron als der geeignetſte, die Pferde der Picardie nachhaltig zu verbeſſern, überall erkannt werden.

Digitized by Google

10) Ardenner Pferde*)
(chevaux ardennais).

Wir sprechen hier nicht von den großen, starken, belgischen Pferden mit den schweren Köpfen, die unter dem Namen Ardenner vielfach in den Handel kommen, sondern nur von den eigentlichen, in den französischen Ardennen gezogenen Pferden.

Die französischen Ardennen erzeugen Wagen-, Karren-, Postpferde und kleine Klepper; die ersteren werden in den Thälern, die andern in den culturreichen Ebenen und die letzten in den leichten Landstrichen, wo die Vegetation im Allgemeinen eine ärmlichere ist, gezogen. Eigentliche Carossiers kommen nur als Ausnahme vor. Die schwersten und stärksten, besonders in den Arrondissements Réthel und Vouziers gezogenen Zugpferde gleichen denen aus dem Isle de France (Seite 33), wie denn auch der Boden und das Klima in diesem Theile des Departements der Ardennen, demjenigen des Departements Aisne gleicht.

Das eigentliche Ardenner Pferd eignet sich zum Postdienste, und wenn es den erforderlichen Schritt hat, für die Artillerie und Linien-Cavallerie. Es hat einen ausdrucksvollen, oben am Scheitel breiten Kopf mit hervortretenden Augenbogen, feines Maul und starke Ganaschen, einen breiten, kurzen Hals, reiche Mähnen,

*) Ardennen (Ardenner Wald), besonders der Theil zwischen Lüttich und Thionville. — Das französische Departement der Ardennen umfaßt einen Theil der Champagne und hat Mezières zur Hauptstadt.

Digitized by Google

trockene Extremitäten, feste Gelenke, einen kräftigen, kurzen Rücken, schön hervortretende Hüften, aber eine etwas zu abschüssige Kruppe.

In den weniger fruchtbaren Theilen des Departements züchtet man ferner Pferde von viel kleinerer Taille, mit häufig oben schwächeren, aber gut gestellten Gliedmaßen, carrirtem Kopfe und kurzer Halsung, doch sind diese, seit dem man mehr Stallfütterung hat, seltner geworden. Die Mehrzahl der Ardenner Pferde, welche man nach Paris bringt, kommen aus der Gegend von Chimay und dem Arrondissement Avesnes, welches letztere hinsichtlich seiner Bodenbeschaffenheit am meisten den belgischen Ardennen gleicht.

Im Allgemeinen sind die Ardenner Pferde bemerkenswerther durch ihre Kraft, Arbeitsamkeit und Fähigkeit die härtesten Strapazen und Entbehrungen zu ertragen und allen Unbilden der Witterung zu widerstehen, als durch die Regelmäßigkeit ihrer Formen.

Das Departement der Ardennen zeigt hinsichtlich der Fruchtbarkeit des Bodens die größten Verschiedenheiten. Ein kleiner Bach trennt oft ein Stück reiches Culturland mit einer üppigen Vegetation von einem armseligen Terrain, das höchstens etwas Roggen oder Buchweizen erzeugt. Natürlich kann man auf diesem letztern, wie z. B. in der Gegend von Rocroy keine so starken Thiere, als in dem südwesten des Departements züchten, und daher kommt es denn auch, daß man in den Ardennen, wie Eingangs angedeutet, verschiedene Schläge von Pferden findet.

Seit den 30 Jahren hat man Percherons, Cauzer Pferde, fast gleichzeitig mit englischem Vollblut und Halbblut eingeführt, aber ohne System verwendet, so daß keine Resultate erzielt worden sind. Man hat nicht genug berücksichtigt, daß eine Generation zur Umformung einer Race nicht genügt und Racehengste nur für Stuten solcher Besitzer verwendbar sind, die auch Futter für

Digitized by Google

Luxuspferde haben. Später ging man zum andern Extrem über und kreuzte mit schweren Hengsten aus der Picardie, Belgien ꝛc. aber mit ebensowenig Vortheil.

Für die Ardenner Pferde passen am besten Hengste von dem Kaliber eines guten Postpferdes, mit langen Schultern und wenig abschüssiger Kruppe. Dieser Typus ist in dem Percheron gefunden, der denn auch jetzt mit Vortheil am meisten verwendet wird.

Digitized by Google

11) Lothringer Pferde*)
(chevaux lorrains).

Die Becken der Mosel und Maas erzeugen Pferde, welche unter dem Namen Lothringer bekannt sind. Die mehr zum Zuge geeigneten finden sich in den breiten Thälern mit fettem Boden; die andern leichtern, leben auf den Hochebenen und an den Ufern der Flüsse. Diese letzteren werden vorzugsweise Lothringer Pferde genannt. Man glaubt, daß sie von Stuten und Hengsten, die einst durch die Herzöge von Lothringen aus dem Orient mitgebracht wurden und von, durch den König Stanislaus eingeführten, polnischen Hengsten, abstammen. Wegen ihrer Ausdauer, Genügsamkeit und Fähigkeit, Strapazen und Entbehrungen zu ertragen, haben sie zu allen Zeiten den Ruf guter Soldatenpferde gehabt.

Dagegen ist es nicht so leicht, das Pferd der Thäler gut zu charakterisiren; es hat sich in den fruchtbareren Gegenden mehr entwickelt, eine kräftigere Kruppe und weniger feine Beine erhalten, im Uebrigen aber durch die Kreuzungen mit Pferden aus den Ardennen, der Picardie und Perche sich vielfach verändert.

Mit Ausnahme der bergigen Gegenden des Ostens, die mit den Vogesen in Verbindung stehen, kann Lothringen starke Pferde erzeugen, da sowohl die bedeutenden Wiesenflächen, längst den

*) Das alte Lothringen ist heutzutage in die Departements Moselle (Mosel), Meurthe, Meuse (Maas) und Vosges (Vogesen) eingetheilt.

Digitized by Google

Ufern der großen Ströme, als auch die Plateaux eine üppige und kräftige Vegetation besitzen. Diese Verhältnisse sind denn auch der Pferdezucht sehr günstig und die Artillerie und Linien-Cavallerie beziehen aus den Lehmgegenden der Arrondissements Sarreguemines, Lünéville, den Cantonen Faulquemont, Boulay, Bouzonville, wie auch aus dem Departement Meuse und der Gegend von Metz, Thionville, Toul und Nancy viele Remonten.

Man warf dem alten lothringer Pferde vor, nicht genug Schnitt und ein gemeines Aussehen zu besitzen. Die Einführung der Kleekultur in verschiedene Gegenden hat indeß eine reichliche Ernährung ermöglicht und der Race eine bedeutende Entwickelung gegeben, die schon vor langer Zeit Mathieu de Dombasles bei den Pferden des Seille Thales als einen Beweis, was eine reichliche Ernährung bei der Pferdezucht vermag, hinstellte, allein ein oft breiter Huf, kleine Augen und großer Bauch sind noch heutigen Tages häufige Fehler. Die Zucht feiner Pferde ist in Lothringen aus dem Grunde mit Schwierigkeiten verbunden, als die Landwirthe wegen des schweren Bodens starker Gespanne bedürfen, wozu sie keine Racepferde verwenden können. Deshalb giebt man, sowohl beim Ankauf als der eigenen Zucht, der starken und ausdauernden Race stets den Vorzug vor den mit englischem Vollblut oder Halbblut veredelten Racen.

In neuerer Zeit haben einige Züchter angefangen ihre besten Stuten mit Hengsten aus dem Depôt von Rozières zu kreuzen und sie sollen mit den Resultaten sehr zufrieden sein, zumal jetzt auch die Remonten direct von den Züchtern angekauft und weit besser, als früher bezahlt werden.

Digitized by Google

12) Elsasser Pferde
(chevaux alsaciens).

Das Elsaß*) hat wegen seiner Lage zwischen der Schweiz, Deutschland und mehreren pferdereichen französischen Provinzen mehr Vortheil vom Getreidebau und der bloßen Aufzucht von Pferden, als von der Production selbst. Wenn nun auch einige Cantone mehr Pferde züchten als sie verbrauchen und daher ihre Fohlen verkaufen, so beziehen doch die meisten ihren Bedarf von auswärts.

In den reichen Departements des Elsaß giebt es keine scharf ausgeprägten Pferderacen. Nach Süden, in den Arrondissements Altkirch, Belfort, haben die Pferde Aehnlichkeit mit denen der Schweiz und Burgunds, und in dem Arrondissement Straßburg mit den deutschen Racen.

Nach Baiern zu erkennt man die Nachkommen von Hengsten des alten Zweibrücker Gestüts an ihrem gut proportionirten Körper, guten Rücken, hohen Widerrüst, ihren schrägen und langen Schultern, schön gestellten Gliedern und ihrer feinen Haut. Mäßig und arbeitsam vereinigen diese Pferde Eleganz mit Dauerhaftigkeit und können lange Zeit gute Dienste leisten. Man muß sie nicht mit den aus Deutschland importirten vergleichen, welche letztere im Allgemeinen von weit geringerer Qualität sind.

Als dem Lande eigenthümlich könnte man allenfalls 2 Arten von Pferden unterscheiden: Pferde mit breiten Hufen und dicker

*) Die Departements Haut- und Bas-Rhin.

Digitized by Google

Haut, gute Zugpferde, die in einigen feuchten und sumpfigen Thälern, namentlich im Arrondissement Wissembourg, gezogen werden; und kleinere Pferde, welche man in einigen Orten der Rheinebenen, wo der Boden kiesig ist, und auf den weniger fruchtbaren Abhängen der Arrondissements Colmar, Schelestat, Saverne züchtet. Diese letzteren sind leicht mit den kleinen Pferden der Vogesen und Lothringens zu verwechseln.

Im Uebrigen produciren die Gegenden von Soultz und Seltz die besten Fohlen, dagegen ziehen die von Brumach, Truchtersheim die am meisten geschätzten Pferde auf.

Im Elsaß finden sich einige für die Pferdezucht günstige Bedingungen: Ruhe und Sanftmuth der Einwohner, diese deutschen Charaktere, die die Thiere niemals schlecht behandeln lassen, schöne, gut unterhaltene Straßen und die Gewohnheit in den Wirthschaften 4 rädrige Wagen zu verwenden, wodurch die jungen Thiere weniger ruinirt werden.

Es giebt indeß auch einige ungünstige Bedingungen: viel feuchter sumpfiger Boden, der Futter von sehr mittelmäßiger Qualität liefert; ein Klima, das für die Heuernte nicht immer günstig ist und oft periodische Augenentzündung erzeugt; Koppelweiden, die noch in verschiedenen Gemeinden bestehen; endlich die pecuniär schlechte Lage vieler Landwirthe, die ihnen nicht erlaubt, die Fohlen gut zu füttern und nöthigt dieselben zu jung anzuspannen.

Digitized by Google

13) Pferde der Champagne*)
(chevaux de la Champagne).

Mit Ausnahme des kleinen Theiles zwiſchen Vitry und Sezanne (Champagne pouilleuse genannt), wo die in Folge von Waſſerfluthen zu Tage liegende Kreide, Lager von ungeheurer Dicke bildet, erfreut ſich die Champagne im Allgemeinen einer großen Fruchtbarkeit. Die Hochebenen zwiſchen der Seine, Aube und Marne eignen ſich vorzüglich zum Ackerbau, während die Thäler dieſer Flüſſe und ihrer zahlreichen Nebenflüſſe zum Theil ſehr fruchtbare und geſunde Weiden enthalten.

In den Thälern der Maas, Marne und Aube werden am meiſten Fohlen gezüchtet; die aus der Maasgegend, wenigſtens die von Baſſigny, kenntlich an ihrem ſtarken Kopfe und ausgedehnten Bauche, ſind die gemeinſten; ſie vermiſchen ſich, dem Laufe des Fluſſes folgend, mit den lothringer Pferden. — In den Becken der Marne und Aube, wo der Boden weniger feucht iſt, werden leichtere Pferde gezogen, die im Uebrigen ſehr verſchieden, eines Theils zum Zuge, andern Theils als Remonten für die Cavallerie Verwendung finden.

Die in den Thälern geborenen Fohlen werden ſpäter in die Ebenen der Departements Aube, Seine et Marne und Yonne gebracht, wo man ſie aufzieht und nebenbei zur Arbeit verwendet. Die ausgezeichnetſten wandern auch nach der Beauce und werden

*) Ehemalige Provinz mit der Hauptſtadt Troyes, jetzt in die Departements Ardennes, Marne, Haute-Marne (ganz), Yonne, Aisne, Seine-Marne (nur theilweiſe) eingetheilt.

Digitized by Google

nach ihrer Ausbildung als Percherons wieder verkauft; während die geringern auf den Märkten des Departements Haute-Marne verkauft und nach Corps, Mure, Gap und nach dem Dauphiné weiter geführt werden.

Wir wollen noch bemerken, daß die urbaren Ländereien in der Champagne, je nach ihrem hygrometrischen Zustande und ihrer Fruchtbarkeit, unendlich viel Nüancen darbieten, und daß die eigentliche Aufzucht nicht gerade in den kreidigen Ebenen des Departements Aube und Marne, auch nicht auf den kalkhaltigen Abhängen des Departements Haute-Marne, sondern vorzugsweise in den ein wenig fetten Distrikten der Ebenen und Hochebenen längst der Thäler der Aube, Marne und Seine betrieben wird. Einige Gegenden bringen gute Postpferde, andere schwere Zugpferde in den Handel.

In den Gegenden, in welchen die Fohlen der periodischen Augenentzündung weniger ausgesetzt sind, haben zwar auch einige Züchter mit Vortheil Hengste des Reit- und Kutschschlages verwendet und vortreffliche Reitpferde und Carossiers gezogen, allein die wirthschaftlichen und localen Verhältnisse stellen der ausgebreiteten Zucht des feinen Pferdes manche Hindernisse entgegen. Im Allgemeinen unterhalten nämlich die Landwirthe in der Champagne nicht viel mehr Pferde, als sie zu ihrem Betriebe nothwendig brauchen und geben daher kräftigen Pferden den Vorzug, die sie überdies viel leichter verkaufen können.

Digitized by Google

14) Burgunder Pferde
(chevaux de la Bourgogne).

Die Pferde dieſer Provinz*) vermiſchen ſich im Oſten und Süden mit denen der Franche Comté (ſiehe dieſe), des Morvan und Charolais; im Norden weichen ſie von denen der Champagne nicht merklich ab. Einer beſondern Erwähnung verdienen nur die Pferde des Departements Côte d'or, obgleich ſie keine beſtimmt ausgeprägte Race bilden.

Vorwiegend kalkbodenhaltig baut das Departement Côte d'or Wein auf den öſtlichen und ſüdlichen Seiten ſeiner Abhänge, mäſtet Schafe auf den Jura Hochebenen und producirt Pferde im Oſten der Arrondiſſements Beaune und Dijon, in den Thälern von Tille, Bèze, Ouche. Das Heu von den ſchönen Wieſen der Saône wird gemeinhin nach dem Süden exportirt.

Dieſe Thäler beſchäftigen ſich mehr mit der Zucht, als mit der Aufzucht. Die ſtärkſten und größten Fohlen werden nach den Hochebenen des Departements, wo man ſie zum Ackerbau verwendet, die kleinſten nach dem Süden in die Departements Iſère, Drôme und Hautes Alpes ausgeführt.

Das alte Burgunder Pferd, das ſich durch ſeine Kleinheit, kurze Beine, feſte Sehnen, ſeine Genügſamkeit u. ſ. w. auszeichnete, iſt zum großen Theile verſchwunden. Man findet

*) Die ehemalige Provinz Burgund mit der Hauptſtadt Dijon, iſt jetzt in die Departements Côte d'or, Saône et Loir, Ain, Yonne eingetheilt.

Digitized by Google

heutigen Tages faſt nur noch Pferde, die aus einer Kreuzung deſſelben mit Percherons Hengſten oder Landbeſchälern herrühren. Die Departements Regierung hat den Vortheil der Zucht ſtarker und guter Arbeitspferde längſt begriffen und nicht unerhebliche Opfer für die Einführung von Hengſten aus der Normandie und Perche gebracht.

Digitized by Google

15) Pferde aus Nivernais*)
(chevaux nivernais).

Die hierher gehörigen Pferde, im Handel allgemein als »nivernais« bezeichnet, werden in den Departements Yonne, Loiret und Nièvre gezogen. Diese Gegenden, ehemals Mittelpunkt des alten Galliens, sind schon von jeher durch ihren Reichthum an Holz und Wiesen berühmt gewesen, und wenn gleich von einer sehr verschiedenen geologischen Bildung, doch überall, wie auch schon in den ersten Zeiten der französischen Geschichte, der Pflanzen- und Thierproduction außerordentlich günstig.

Die Pferdezucht bietet, je nach den Localverhältnissen, mancherlei Verschiedenheiten dar; einige thonkalkhaltige Ebenen des Gatinais**) bringen gedrungene, starke Pferde in den Handel, die in Betreff ihrer vorzüglichen Eigenschaften oft den Percherons nicht nachstehen, wenn sie allerdings auch nicht so elegant sind, als diese. Die Puisaye***), mit ungleichem, oft feuchtem Boden und vielfach von Hecken durchschnitten, züchtet vorzugsweise. Ihre Fohlen werden theils mit 7—8 Monaten, theils anderthalbjährig, nach den angrenzenden Gegenden verkauft, wo man sie später zur Arbeit verwendet. Die ganz jung exportirten wandern gemeinhin nach dem Nièvre, wo sie 1 bis 1½ Jahre

*) Ehemalige Provinz, jetzt fast ganz das Departement Nièvre.

**) Ehemalige Landschaft, jetzt zum größten Theile in die eben genannten Departements vertheilt.

***) Kleiner Landstrich im Departement Yonne.

Digitized by Google

mit den dort gezogenen Fohlen bleiben und dann erst nach den mehr Ackerbau treibenden Gegenden gebracht werden. In den kalkhaltigen Gegenden im Osten der Puisaye und in den reichen Ebenen Nieder-Burgunds (Basse Bourgogne), wo man die in der Gegend von Saint Fargeau (Departement Yonne), im Nièvre und bis nach der Franche Comté hin aufgekauften Fohlen groß zieht, halten die Landwirthe viel mehr Pferde als sie zu ihrer Arbeit eigentlich brauchen nnd können dieselben daher ganz besonders schonen. Dieser Industriezweig der Puisaye erstreckt sich in ziemlich gleicher Weise über einen großen Theil von Nieder-Burgund. So findet man im Arrondissement Avallon (Departement Yonne) einige Cantone, die Fohlen züchten, andere die nur Aufzucht treiben und endlich wieder solche, die je nach den wirthschaftlichen und Handels-Conjuncturen, beide Zwecke verfolgen. Da, wo man vorzugsweise züchtet, im Thale von Serein, in der Umgegend von Gaillon, Isle, verkauft man die Hengstfohlen und behält die Stutfüllen, mit Ausnahme einiger weniger, die man nach den Departements Lozère, Cantal, Aveyron ausführt, wo sie zur Maulthierzucht Verwendung finden. Zu letzterem Zwecke wählt man in der Regel die geringsten und billigsten aus.

Heutzutage wird in der Puisaye und dem Nièvre hauptsächlich mit Percherons gekreuzt und fast alle Landwirthe, die Deckhengste halten, beziehen dieselben aus der Gegend von Chartres. Racehengste finden nicht viel Verwendung, da der schwere Boden die Benutzung feinerer Pferde nicht gut gestattet, auch die periodische Augenentzündung der Verbreitung des Racepferdes mancherlei Hindernisse entgegenstellt.

Digitized by Google

16) Pferde der Comté*)
(chevaux comtois).

Wir finden das ſogenannte Hochburgunder Pferd auf den kalkhaltigen Bergen der Departements Ain, Jura, Doubs, Haute Saône und in den Ebenen, die ſich von den Quellen dieſes Fluſſes bis nach Reyſſouſe erſtrecken. Die ſtärkeren Pferde werden auf den höher gelegenen Plateaux, die leichtern in dem großen Thale der Saône gezogen. Dieſe Vertheilung erſcheint auch natürlich, denn die Stärke der Pferde ſteht mit der Fruchtbarkeit des Bodens überall im Einklang. Die Weiden von Morteau, Ruſſey und Maiche erzeugen mehr und nahrhaftere Gräſer, als die Ebenen des Departements Haute Saône, welche zum Theil ſehr kieſig ſind.

Man erkennt den Typus der Pferde der Comté an dem langen und oft eingeſattelten Rücken, den niedrigen Lenden, dem dünnen Halſe, großen Kopfe und der abhängigen, aber breiten und flachen Kruppe, den ſchwachen Gliedern, dem ſchmalen Vorarm und den oft dünnen Sehnen. Von den andern ſtarken Zugracen unterſcheiden ſie ſich, ſowohl durch ihre Formen, als durch die Art der Aufzucht. Man caſtrirt ſie nämlich jung, um der Vorhand eine größere Leichtigkeit zu geben.

In der Franche Comté werden die Fohlen ſehr öconomiſch aufgezogen und ſehr jung zur Arbeit verwendet. Man behandelt

*) Comté oder Franche Comté (Hochburgund), ehemals Provinz mit der Hauptſtadt Beſançon, jetzt die Departements Doubs, Haute Saône, Jura.

Digitized by Google

sie mit Sanftmuth und strengt sie selten übermäßig an, aber man ernährt sie mangelhaft und hält sie in schlechten Ställen; Hafer bekommen sie aus Grundsatz fast gar nicht. Die Züchter fürchten nämlich, wie sie sagen, daß Körnerfutter die Pferde schwerer regierbar macht; sie wollen folgsame Fohlen und erhalten mittelmäßige Pferde.

Zwischen der Franche Comté und der Schweiz findet ein beständiger Pferdehandel statt. Die französischen Landwirthe holen Fohlen aus dem Canton Bern, um durch dieselben ihre einheimische Race feiner und ansehnlicher zu machen, während ihre Schweizer Collegen 6—8 monatliche Saugfohlen in Frankreich kaufen, um sie später als selbstgezüchtete wieder zu verkaufen. Einige Fohlen wandern auch von den Bergen des Doubs in die Ebenen der Saône, und nachdem sie hier 1 bis 1½ Jahre zugebracht, in das sogenannte Becken von Paris (Seite 11). Nachdem sie dann in den Departements Seine et Marne und Seine et Oise gut mit Körnern gefüttert worden sind, kommen sie endlich als Percherons oder Boulogner Pferde wieder in den Handel.

Die in der Comté bleibenden Pferde werden auf die Märkte von Châlon sur Saône, Montmerle und Lyon gebracht und vielfach zum Postdienst in der Dauphiné u. s. w. verwendet. Man exportirt auch Stuten bis in die Departements Aveyron und Cantal, um Maulthiere davon zu züchten.

Leider findet man auch hier die Uebelstände, deren schon bei einigen andern Racen Erwähnung gethan ist. Der Züchter, sicher seine Fohlen sehr jung zu verkaufen, legt nicht genug Wichtigkeit auf die Wahl der Zuchtthiere; so benutzt er z. B. oft mit periodischer Augenentzündung behaftete Mutterstuten und junge schwere Hengste, in der Hoffnung, von letzteren recht zeitig sich entwickelnde Fohlen zu erhalten.

Digitized by Google

Seit undenklichen Zeiten ſind die Pferde der Comté mit ſchweizer Racen gekreuzt worden. Wie dies Verfahren und der Handel vor ſich geht, iſt ſchon oben erwähnt worden. Wir wollen nur noch die Bemerkung hinzufügen, daß die Berner Pferde, die faſt dieſelben Mängel als die franzöſiſchen haben, für letztere keine großen Verbeſſerungen ſchaffen können. Nur feiner ſind ſie und ihrem Einfluſſe kann man vielleicht das Vorkommen einiger etwas edler ausſehender Pferde zuſchreiben, die man hin und wieder auf den Märkten von Nozeroy, Pontarlier und Lons le Saunier findet.

In neuerer Zeit hat man vielfach Percheronshengſte benutzt, um die Fehler der Comté Race zu beſeitigen. Sie haben auch ihren Nachkommen einen mehr gedrungenen, kurzen Körper, kräftigere Lenden, eine weniger abhängige Kruppe, einen beſſer aufgeſetzten Hals, weniger langen und mehr ausdrucksvollen Kopf, beſſer geſtellte Gliedmaßen und ſtärkere Sehnen gegeben. Die Franche Comté iſt, ebenſo wenig wie die anderen öſtlichen Provinzen, für Verwendung von Racehengſten geeignet, da die Landwirthe der Saône Ebenen, im Doubs, Côte d'or, Haute Saône im Allgemeinen mehr gewöhnt ſind, ihr Heu und Getreide zu verkaufen und daher nur, wie in der Champagne, die zu ihrer Arbeit nothwendigſten ſtarken Pferde halten. Deſſen ungeachtet haben einige Pächter in der Gegend von Juſſey, Pesmes, Saint Aubin, Petit Nois, wo leichterer Boden iſt, einige gute Racepferde gezogen.

Digitized by Google

17) Pferde von la Dombes
(chevaux dombistes).

Die unter dieſem Namen bekannten Pferde werden auf dem Plateau zwiſchen der Saône und Rhône, im Südweſten des Jura Gebirges, in den Arrondiſſements Trévoux und Bourg gezogen. Sie bildeten früher eine gute und ſehr alte Race. Die Herzoge von Savoyen, denen die Breſſe*) und La Dombes**) gehörten, hatten in der der Nachbarſchaft des Moores von Echets ein großes hippologiſches Etabliſſement gegründet, in dem ſie orientaliſche Pferde unterhielten. Damals ſollen ausgezeichnete Pferde im Lande gezogen worden und noch heute der orientaliſche Typus bei einigen Thieren nicht zu verkennen ſein.

Die Pferde von La Dombes ſind von mittlerer Größe, haben einen langen und dünnen Körper, etwas flache Rippenwölbung, einen gut entwickelten Widerrüſt und eine oft ſchmale Bruſt; der lange Hals trägt einen edlen, wenn auch bisweilen ſtarken Kopf. Die Extremitäten ſind fein und nervig, aber nicht

---

*) Breſſe, ehemalige Grafſchaft, jetzt zu dem Departement Ain (Burgund) gehörig.

**) La Dombes, ehemaliges Fürſtenthum mit der Hauptſtadt Trévoux, jetzt ebenfalls zum Departement Ain gehörig.

Die Pferde der Breſſe werden von den franzöſiſchen Hippologen zur Burgunder Race gerechnet, dahingegen die Pferde von la Dombes als eine für ſich beſtehende Race betrachtet. Letztere hält man für edler, obgleich nicht zu leugnen iſt, daß die Unterſchiede zwiſchen Beiden immer mehr verſchwinden.

Digitized by Google

immer gut gestellt, die Haut dünn, das Haar fein, von brauner-, Fuchs- oder Schimmelfarbe. Wie bei allen Pferden, die nicht Hafer genug erhalten, sind die Muskeln, namentlich an den oberen Partheien der Gliedmaßen, nicht hinlänglich entwickelt. Die aus den der Saône näher gelegenen Ortschaften stammenden Pferde sind stärker und besser constituirt, als die aus dem Innern der Provinz kommenden.

Oft genug verstehen die Züchter ihr Interesse nicht wahrzunehmen; sie verkaufen ihre guten Stutfohlen und behalten die mangelhaften, die sie von ganz jungen Hengsten bespringen lassen, in der Meinung, auf diese Weise Fohlen von schneller Ausbildung zu erhalten. Die früher eingeführten Cotentins und später verwendeten Percherons und Anglo-Normannen Hengste, haben zwar einen vortheilhaften Einfluß auf die Gestaltung der Race ausgeübt, ein großes Resultat kann indeß nur durch eine gründliche Veränderung in der Art der Aufzucht erreicht werden. Das bisher übliche Verfahren dabei ist nämlich folgendes: Während des ganzen Winters erhalten die Thiere nur Stroh und schlechtes Heu und werden dann bei den ersten schönen Tagen mit den Kühen in die sogenannten Teiche geführt, wo sie oft bis an die Knie, sogar bis an den Bauch, im Wasser waten müssen, um einige Pflanzen zu erreichen. In einigen Gemeinden werden die Stuten auf den Weiden sogar noch aus freier Hand besprungen. Kurz vor dem Verkaufe füttert man sie mit mehlhaltigen Nahrungsmitteln, mit Buchweizen, Mais, ganzen oder geschrotenen Bohnen und führt sie dann in Abtheilungen, längst der Saône, nördlich in das Bugey (Landschaft im Departement Ain), die Dauphiné und Provence. Ausnahmsweise kommen auch einige bis in die Umgegend von Paris.

Ein anderer Beweis für die Nothwendigkeit einer gründlichen Reform in der Art der Ernährung, liegt auch darin, daß die Fohlen bis zu 1½ bis 2 Jahren ein ziemlich schönes Aussehn

Digitized by Google

haben; nach dieſer Zeit verändern ſie ſich aber zu ihrem Nachtheil, bekommen ein gemeines Ausſehn, Gelenkgallen, einen dicken Bauch und werden auch oft genug blind. Vierjährig ſind ſie oft weniger werth als zweijährig.

Unter den Pferden des Arrondiſſements Trévoux herrſcht auch eine Hautkrankheit, die angeblich durch normänniſche Hengſte eingeſchleppt ſein ſoll. Da man ſie indeß in der Normandie nicht beobachtet, ſo iſt vielmehr anzunehmen, daß ſie ihren Urſprung in den ſchlechten, unreinlichen Wirthſchaften ſelbſt hat. Sie iſt erblich und muß man damit behaftete Pferde von der Zucht ausſchließen.

Digitized by Google

18) Pferde der Dauphiné
(chevaux du dauphiné).

Die Departements Hautes Alpes, Drôme und Isère eignen sich wenig zur Pferdezucht. Das Erdreich ist theilweise nicht fruchtbar genug und hat auch an vielen Orten Mangel an Feuchtigkeit. Selbst da, wo der Boden von besserer Qualität ist, bietet das Land höchstens einen mittelmäßigen Culturzustand dar. — Im Allgemeinen paßt die Dauphiné besser zur Aufzucht, als zur eigentlichen Zucht; zu diesem Behufe bezieht sie ihre Fohlen und Maulthiere zwar zum Theil aus der Provinz selbst, insbesondere aber aus den Departements Ain, Jura, Doubs, Haute Saône, Haute Marne und Meurthe.

Die Landwirthe aus den Drôme, Isère und Alpes Departements, wählen auf den Märkten niemals die stärksten Thiere aus. Sie kaufen sogar vorzugsweise ihre Fohlen aus Gegenden, die nur kleine Pferde erzeugen, wie aus den Bergbezirken des Departements Ain. Auch die Maulthierzucht hat daselbst eine ziemlich bedeutende Entwickelung genommen. Das einzige Arrondissement la Tour du Pin (Departement Isère), dasselbe, wo auch die Pferdezucht die meiste Bedeutung hat, besitzt 7—8000 Mutterstuten, von denen 1500—2000 von Eselhengsten gedeckt werden.

In den fruchtbaren Thälern und den Gegenden mit kräftigem Boden, nach Tour du Pin, Virieu, Lemps (ebenfalls Dep. Isère) zu, sind die Pferde auch schwerer. In diesen Cantonen zieht man Pferde, die stärker und eleganter, als die alte

Digitized by Google

Race ſind und in großen Mengen nach den Departements Drôme, Hautes und Baſſes Alpes ausgeführt werden, wo ſie der periodiſchen Augenentzündung weniger ausgeſetzt ſind.

In den mageren Cantonen ſind die Pferde klein, nervig, mit ſtarken Köpfen, trocknen und behaarten Beinen, tiefem Rücken, dünnem Halſe. Die Pferde von Isle d'abeau (Dorf im Departement Iſère) ſind ſchwarz, klein, mit ſtarkem, gebogenem Halſe, abhängiger Kruppe ꝛc. und beſſer, obgleich weniger bekannt, als die aus dem Bourgoiner Moor (Departement Iſére).

In dem Departement Iſére hat man durch die Einführung von Percherons und normänniſchen Hengſten und Stuten recht erfreuliche Reſultate erzielt. Nur iſt zu bedauern, daß die Züchter nicht die gehörige Ausdauer beſitzen, um das vorgeſteckte Ziel mit derjenigen Beharrlichkeit zu verfolgen, die bei allen landwirthſchaftlichen Verbeſſerungen erforderlich iſt. Wenn die erſten Kreuzungen auch unvollkommene Producte geben, ſo iſt dies noch durchaus kein Grund, gleich wieder von der gewählten Race abzugehen. Einen nachhaltigen Erfolg wird man oft erſt in der 3ten oder 4ten Generation ſehen.

Digitized by Google

II.

Kutsch- und Reitpferde.

Obgleich diese Pferde, hinsichtlich ihrer äußeren Formen und Eigenschaften, vielfache Verschiedenheiten unter einander zeigen, so haben sie doch das gemeinschaftlich, daß alle einer besondern Sorgfalt in der Aufzucht bedürfen und in denjenigen Characteren übereinstimmen, die das sogenannte edle, feine Pferd kennzeichnen, sowie, daß sie wegen ihrer hohen Preise und Leichtigkeit ihres Körpers weniger vortheilhaft zu landwirthschaftlichen und andern Industrie Zwecken verwendet werden können.

Die Carossiers, die sich durch ihre Leistungen und Formen auszeichnen und für die schwere Cavallerie und den Kutschdienst sehr gesucht, daher auch ein wichtiges Handelsobject sind, bilden darunter eine sehr interessante Gruppe.

Die Carossiers müssen groß sein, eine gut entwickelte Vorhand, einen mäßig starken, leicht gebogenen Hals und eine abgerundete, mit kräftigen Muskeln versehene Kruppe haben. Solche Bildung verleiht den Thieren eine graziöse Haltung und dem ganzen Gespanne, was besonders erwünscht ist, ein elegantes Aussehen. In dem Maße, als sich die Straßen verbessern und die gewöhnlichen Arbeitsracen vervollkommnen, wird indeß der

Digitized by Google

Unterschied zwischen einem guten Post- und Kutschpferde immer mehr verschwinden und die Zeit sicherlich nicht fern sein, wo man aus derselben Race die schönsten und elegantesten Thiere für den Luxus, die stärksten und ausdauernsten für den Postdienst auswählt. Zur Zucht der Carossiers dient das englische Halbblut, besonders das Jagdpferd, mit kräftigen Formen, und das englische Vollblutpferd. Dergleichen Hengste haben indeß meist einen großen Werth und werden daher fast ausschließlich vom Staate gestellt.

Sehr nothwendig dürfte es sein, der eigentlichen Zurichtung der Pferde in Frankreich eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Alle Jahre gehen aus dem Lande beträchtliche Summen für den Ankauf hannöverscher und englischer Luxuspferde, die zum Theil nicht einmal die guten Eigenschaften der eingeborenen Pferde besitzen; sie sind weniger stark, haben oft weniger Feuer und verbrauchen sich schneller, aber sie bieten den Vortheil dar, daß sie bereits fertig sind und ohne Weiteres gebraucht werden können.

In Frankreich giebt es zwei große Mittelpunkte für die Zucht von Luxuspferden. Die starken, zu Kutsch- und schweren Cavallerie Pferden geeigneten, werden in den Niederungen des westlichen und nordwestlichen Frankreichs; die leichten, mehr zum Reitdienst passenden, dagegen in den Berg-Thälern des mittlern und südlichen Frankreichs, im Limousin und den Pyrenäen gezogen. Wie bereits bei Gelegenheit der einzelnen Arbeitsracen erwähnt, so finden sich auch Race Pferde in der Franche Comté, Lothringen, der Champagne, Isle de France u. s. w. zerstreut. Die Hengst-Depôts von Besançon, Abbeville, Montier en der, Rozières, Straßburg geben seine Hengste an diese verschiedenen Gegenden ab. Auch haben die Departements Ain, Aisne, Ardennes 2c. dergleichen zur Verfügung der Züchter gestellt, die aber aus mancherlei Gründen im Allgemeinen nur wenig Gebrauch davon machen.

Digitized by Google

1) Normänniſche Pferde
(chevaux normands).
(Anglo-Normannen.)

Dieſe Benennung bezieht ſich weder auf die Pferde der oberen Normandie, die cauchois (Seite 30), oder auf die Arbeits-Racen der Departements la Manche und Orne (bidets normands, Seite 24), noch auf die ſtarken Karrenpferde von Calvados und Eure (augerons, Seite 27), ſondern ausſchließlich auf die Kutſchpferde, welche aus den Departements Orne, Calvados und la Manche über ganz Frankreich verbreitet werden. Die geologiſche und klimatiſche Beſchaffenheit der Normandie, die ungeheueren Jura Lager, die Alluvialſchichten, welche die Grundlagen der Thäler bilden, die Nachbarſchaft des Meeres ꝛc. ſind der Erzeugung einer geſunden, an Nährſtoffen reichen Pflanzenwelt, überaus günſtig; die Thiere gedeihen dort ohne große Sorgfalt, erlangen ſchöne Formen und vortreffliche Eigenſchaften. Die periodiſche Augenentzündung, die auf die Pferdezucht in vielen andern Gegenden ſo nachtheilig einwirkt, iſt dort unbekannt.

Ehemals bildeten die normänniſchen Pferde zwei verſchiedene Racen:

A. Die Cotentins, welche man im Nordoſten des Cotentin, heutzutage den Arrondiſſements Saint Lô und Valognes (Departement Manche) entſprechend, und dem Theile des Departements Calvados, welchen man das Beſſin nannte, und der die Umgegend von Bayeux in ſich begreift, ſowie in

Digitized by Google

einigen andern Theilen des Calvados und der la Manche zog, waren von hohem Wuchse, am häufigsten braun, wenn sie aus dem Calvados, und schwarz mit Abzeichen am Kopf und Füßen, wenn sie aus der la Manche stammten. Beide gaben starke Wagen- und schwere Cavallerie Pferde ab, obgleich die aus dem eigentlichen Cotentin weniger groß und besser proportionirt waren.

B. Mellerault, so genannt nach der Gegend des Departements Orne, woher die Besten kamen. Diese waren weniger stark, aber nerviger und edler, gemeinhin braun oder braunroth, und gaben gute Reit- und Tilbury Pferde ab. Sie hießen auch Alençonner Pferde.

Diese beiden Racen unterschieden sich wesentlich durch ihre Körperbeschaffenheit. Die Cotentiner erlangten auf den üppigen, aber feuchten Weiden der La Manche eine große Entwickelung, während die Pferde des Orne Departements auf den Jura haltigen Erhebungen und in den kleinen Tertiär Thälern der Eure und Orne, wo das Gras zwar von ausgezeichneter Beschaffenheit, aber weniger üppig ist, mehr Feinheit, Leichtigkeit und Lebhaftigkeit besaßen. Beide wurden häufig, zum Theil jung, nach den Ebenen von Caen und Alençon ausgeführt und hier aufgezogen.

Heutzutage findet man nur noch Ueberreste dieser alten Racen ausnahmsweise in einigen abgelegenen Pachthöfen, oder bei solchen Landwirthen, die sich von jeder Neuerung deßhalb fernhalten, weil ihnen vielleicht die ersten Kreuzungen normännischer Stuten mit Rennpferden nicht geglückt sind.

Das was hier von der normännischen Race gesagt werden wird, bezieht sich also nicht auf die alte Race, mit fleischiger, sehr abhängiger Kruppe, starkem, gebogenem Halse, großem, gewölbtem, trocknem Kopfe, ruhigem Temperamente, sondern auf die neue Race, die unter dem Namen „Anglo-normannische"

Digitized by Google

in den nämlichen Gegenden der Departements Manche, Orne und Calvados zu Hause ist. Sie bietet überall übereinstimmende Charactere dar, weil sie ja auf dieselbe Weise gezüchtet wird und nur in Betreff der Größe und Stärke finden sich, je nach der Fruchtbarkeit der Gegend und der Beschaffenheit der Beschäler, einige Unterschiede.

Die Pferde der neuen normännischen Race, Anglo-Normannen genannt, um ihre Abstammung anzudeuten, sind groß, schlank, mit mäßig runder Rippenwölbung, gut gebautem Widerrüst, grabem Halse, mittelmäßig großem, vorn nicht gebogenem Kopfe, gut geformter Kruppe und hohem Schweifansatze, regelmäßigen Gliedmaßen (die Hinterbeine sind oft etwas nach rückwärts gestellt), aber bisweilen mit etwas schwachen Gelenken; auch sind die Sprunggelenke nicht immer von Absätzen frei. Sie besitzen ein sanguinisches Temperament, haben viel Feuer nnd ausgezeichnet schnelle Bewegungen und sind gewöhnlich braun in verschiedenen Nüancirungen. Bisweilen findet man auch im Cotentin Pferde, die zwar die schwarze Farbe der alten Race bewahrt, dabei aber die Formen der englischen Race angenommen haben.

Diese Pferde halten die Mitte zwischen der alten normännischen und der jetzigen Rennrace. Früher sah man Thiere, die der ersten durch die abhängige, fleischige Kruppe und der letztern durch den graden Hals und leichten Kopf glichen, während andere den langen, starken, gebogenen Vorderkopf des französischen und die horizontale, wenig fleischige Kruppe des englischen Typus hatten. Jetzt zeigt die Race eine viel größere Gleichartigkeit.

Die Anglo-Normannen haben weniger Körper und Brust und vielleicht ein schwächeres Untergestell, als die alten Normannen, aber einen viel schönern Hals und Kopf, eine längere und horizontalere Kruppe, schrägere Schultern, viel mehr Energie und Feuer und zwar harte, indeß viel schnellere Bewegungen.

Digitized by Google

Die Eingangs erwähnten beiden großen Mittelpunkte der Pferdezucht in der Normandie sind getrennt geblieben. Für den einen ist hauptsächlich das Hengstdepôt von Saint Lô, für den andern das Gestüt Pin bestimmt.

Der erstere repräsentirt die reichen Gegenden der untern Normandie, die alle günstigen Bedingungen — Fruchtbarkeit des Bodens, Güte des Futters, Seeklima mit allen seinen Vortheilen, Feuchtigkeit der Atmosphäre, gemäßigte Temperatur — zur Entwickelung der Thiere in sich vereinigt. Vorzugsweise werden da auch die herrlichen Carossiers gezogen, die zu dem Rufe der Pferdezucht der Provinz so wesentlich beigetragen haben. Das Arrondissement Valognes steht in dieser Beziehung obenan. Drei Hengststationen, die wenig Kilomèters von einander liegen, nämlich Carentan, Saint Cosme und Saint Mère Eglise, zeugen von der Wichtigkeit, welche die Gestütsverwaltung auf die Pferdezucht dieser Gegend legt.

Der zweite liegt in dem Departement Orne. Er besitzt ein weniger mildes Klima im Winter und ein heißeres im Sommer; die Thäler sind enger und die Jurahaltigen Erhebungen abhängiger und nicht so fruchtbar, als in den näher am Meere gelegenen Gegenden. Daher sind auch die Pferde leichter und mehr zum Reit- als Kutschdienste geeignet. Im Uebrigen hat die Nachbarschaft des großen Gestüts Pin, wo stets mit die besten Hengste unterhalten wurden, immer günstig auf die Pferdezucht des Merlerault eingewirkt.

Wenn man die großen Carossiers aus den Thälern von Auge und dem Thale des Contentin, mit den Reitpferden aus dem Merlerault und Pin mit einander vergleicht, so ist der Unterschied zwischen beiden Arten von Pferden in die Augen fallend. Nicht so scharf tritt er zwischen den Contentinern aus der Gegend von Saint Lô einerseits, und den an den Ufern der Sarthe gezogenen Alençonnern anderseits hervor; die

Digitized by Google

erſtern nähern ſich durch ihre gefälligen Formen den Merlerraults und die andern durch ihre Stärke den großen Caroſſiers. „Die auf den fetten Weiden von Mesle ſur Sarthe aufgezogenen Pferde, unterſcheiden ſich, ſagt Gillet, durch mehr Maſſe und abgerundetere Formen, während die im Merlerault gezogenen Pferde ſich durch trocknere Formen und größere Senſibilität bemerkbar machen.“

Mit jedem dieſer Mittelpunkte für die Zucht ſteht ein Mittelpunkt für die Aufzucht in Verbindung. In den ſchönen, fruchtbaren und angebauten Ebenen von Caen erlangen die Pferde den wünſchenswerthen Körperumfang, um ſchöne Kutſchpferde abzugeben. Obgleich die Ebenen von Alençon, die beſonders die Fohlen aus dem Orne Departement erhalten, dieſelbe geologiſche Beſchaffenheit beſitzen, ſo ſind ſie doch weniger fruchtbar. Sie liegen weiter vom Meere ab, haben keine ſo ausgebreitete Cultur und die Fohlen entwickeln ſich weniger.

Die Gegend um Caen iſt für das Kutſchpferd das, was die um Chartres für das Poſtpferd iſt. Dorthin importirt man auch gern die Race Fohlen, die in der Bretagne, Anjou, der Vendé und dem Poitou geboren werden. Nach vollendeter Aufzucht iſt es dann oft nicht möglich, letztere von den wahren Normännern zu unterſcheiden, weil ſie väterlicherſeits ebenfalls von einem engliſchen Hengſte und mütterlicherſeits oft von normänniſchem Blute abſtammen, das ja zu allen Zeiten den Zugracen des Weſtens mitgetheilt iſt.

Es würde überflüſſig ſein, heutigen Tages noch über den Werth des engliſchen Vollblutpferdes zur Verbeſſerung der Pferde der Normandie ſprechen zu wollen. Wenn man ſo lange geſäumt hat, einſtimmig die Vortheile deſſelben anzuerkennen, ſo iſt der Grund lediglich darin zu ſuchen, daß man es oft ohne Syſtem angewendet, daß man zu leichte Hengſte, mit ſchmalen Lenden, flachen Rippen, ſchwachen Beinen benutzt, daß man weniger

Digitized by Google

auf die eigentliche Körperbeſchaffenheit, als auf den Erfolg, den dieſelben auf der Rennbahn erlangten, geſehen, und endlich, daß man verſchiedene Fehler in der Aufzucht und dergleichen begangen hat. Auf dieſe Weiſe erhielt man häufig ſchwache, hochbeinige, langhüftige Pferde, die gegen die Benutzung des Vollblutpferdes einnahmen und ſomit die Umformung der Race verzögerten.

Digitized by Google

2) Pferde aus Conquet*)
(chevaux du Conquet).

Am äußersten Ende der Bretagne, nach Conquet, St. Renan, Ploudalmézeau und Trébahu zu, wird der Boden für die Zucht guter Pferde günstiger. Die Thäler sind nicht so tief als in der Gegend von Morlaix und die Weiden weniger feucht, dabei aber sehr fruchtbar. Man baut dort Klee, der während einer bestimmten Zeit als Weide benutzt wird.

In diesen Gegenden findet man starke Stuten mit kräftigen, trocknen Gliedmaßen, die viel Kraft mit ziemlicher Feinheit vereinigen. Einige sind Füchse oder Braune, andere Apfel- und Forellen Schimmel. Die Producte dieser Stuten sind seit langer Zeit unter dem Namen „Pferde aus Conquet" bekannt und ihre Zucht datirt seit der Einführung von Racehengsten. Die schönsten Fohlen werden heutigen Tages nach der Normandie verkauft, die geringern castrirt man und verwendet sie zu den Remonten; Stutfüllen behält man im Lande.

Wenn man nach Norden, von St. Renan nach Plabennec, Lannilis, Lesneven zu, das Gestade des Meeres verfolgt, so trifft man unter den starken Zugpferden einige Familien, die sich, vermöge ihres edlen Aussehns, den Carossiers nähern. Die Gegend von St. Pol de Léon (Seite 7) haben wir bereits hinsichtlich der Güte ihrer Pferde kennen gelernt; unter diesen nun, welche zum Postdienst bestimmt sind, giebt es viele, die

*) Le Conquet, Stadt und Gegend im Departement Finistère.

Digitized by Google

durch ihren langen cylindrischen Körper, leichten Kopf und ihre ziemlich feinen Beine sich vortheilhaft auszeichnen und gewissermaßen vollkommen sein würden, wenn die Schulter schräger und die Kruppe länger wäre. Derartige Stuten liefern indeß, sobald sie von gut fundamentirten Carossiers-Hengsten belegt werden, stets sehr gute Pferde, die allen Anforderungen eines Kutschpferdes entsprechen und auch häufig mit den Pferden aus Conquet verwechselt werden.

Zwei Dinge sind es aber leider, die der Zucht von Luxuspferden in der Bretagne hindernd entgegen treten, nämlich die periodische Augenentzündung und die Schwierigkeit des Absatzes. Was die erstere anbetrifft, so muß der Züchter vor Allem eine besondere Sorgfalt auf die Wahl seiner Mutterstuten und Hengste verwenden und alle diejenigen von der Zucht ausschließen, die aus Familien stammen, in denen die Krankheit einheimisch ist; dann aber muß er die Fohlen entweder im Stalle mit guten Körnern ernähren oder sie auf solche Weiden bringen, wo die periodische Augenentzündung am wenigsten Verwüstungen anrichtet. Nur allein auf diese Weise kann dem gefährlichen Leiden Einhalt gethan werden.

Digitized by Google

3) Pferde aus Carhaix*)
(chevaux carhaisiens).

Die Reitpferde der Bretagne werden in den Thälern von Corlay, Gouarec, Roſtrenen, Carhaix und im Cornouailles**) gezogen. Lange Zeit wurden ſie mit den ſogenannten Kleppern (bidets) verwechſelt, aber ſie ſind edler, haben einen leichtern Hals, höheren und ſchärferen Widerrüſt, mehr hervortretende Hüften, längere Schultern, eine weniger beladene Kruppe und ſchönern Kopf, als die Klepper, deren bereits Erwähnung gethan iſt (Seite 7). Dieſen ſind ſie das, was die Caroſſiers den Arbeitsracen gegenüber ſind.

Ueber die ganze Bretagne verbreitet, vorzugsweiſe jedoch in den oben erwähnten Gegenden gezogen, ſind die bretagner Reitpferde zwar bemerkenswerth durch ihre Kraft, Genügſamkeit und Fähigkeit die härteſten Strapazen zu ertragen, wurden aber wegen ihrer Kleinheit früher wenig begehrt. Heutzutage, nachdem man angefangen hat eine größere Sorgfalt auf ihre Zucht zu verwenden und in Folge der Benutzung arabiſcher, engliſcher und arabiſch-limouſiner Hengſte aus den Depôts von Lamballe und Langonnet finden ſie viel mehr Verwendung und liefern namentlich auch ein bedeutendes Contingent für das Remontedepôt von Guingamp. Die Stationen Carhaix, Callac, Roſtrenen, Corlay, Loudéac bilden die Mittelpunkte der Zucht.

Roſtrenen, Corlay zählt 6 bis 7 Hengſte, unter welchen ſich immer einige rein arabiſchen Blutes finden.

*) Stadt und Gegend im Departement Finiſtère.

**) Ehemalige Landſchaft in der untern Bretagne mit der Hauptſtadt Guimper-Corentin, jetzt in den Departements Finiſtère, Côtes du Nord, Morbihan.

Digitized by Google

4) Pferde aus St. Gervais
(chevaux de Saint Gervais).

Dieſe Pferde führen ihren Namen nach einem Moor im Departement Vendée, der ſich ſüdlich von St. Gilles bis nördlich nach Machecoul erſtreckt und durch den kleinen Fluß Falleron begrenzt wird (Seite 20).

Weder bei St. Gervais, noch im Poitou überhaupt, exiſtirte früher eine Luxusrace im eigentlichen Sinne. Erſt gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hat man einige normänniſche Hengſte und Stuten von der alten ſtarken Race eingeführt und damit theils rein gezüchtet, theils mit Poitou Stuten gekreuzt. Die Nachkommen derſelben beſaßen die Fehler und Eigenſchaften der alten cotentiner Race, nämlich hohe Beine, einen dicken Hals und langen Kopf. Fohlen, die ſpäter nach der Normandie gebracht und dort aufgezogen wurden, unterſchieden ſich von den eingebornen Pferden zwar nicht in ihren äußern Formen, waren aber viel weichlicher und hatten namentlich auch das Temperament des alten Poitou Schlages. Früher gingen alle Bemühungen der Pferdezüchter in der Vendée dahin, die cotentiner Race einzuführen und erſt als man die Nothwendigkeit empfand, die letztere mit engliſchem Blute zu kreuzen, fing man auch in der Vendée an engliſche Vollblut- und Halbbluthengſte zu benutzen. Von dieſen ſtammen nun die Pferde ab, welche Eingangs erwähnt ſind. In der Regel werden die beſten Fohlen nach der Normandie exportirt, die andern behält man im Lande für die Remonten; alle zeigen die Charactere der Anglo-Normannen.

Digitized by Google

Nach den Andeutungen, welche wir ſchon bei Beſprechung der normänner Pferde gegeben haben, würde es ſomit unnütz ſein, nochmals die Nothwendigkeit zu erörtern, daß man bei der Zucht der Caroſſiers beſonders auf ſtarke, ſchön gebaute Stuten und ſolche Racehengſte zu ſehen habe, die ein gutes Fundament beſitzen.

Im Lande hat man die Erinnerung eines normänniſchen Hengſtes, des Elephant bewahrt, der eine Familie von Pferden erzeugt hat, die alle die Eigenſchaften der normänniſchen Race an ſich tragen; desgleichen einiger engliſchen Hengſte, wie des Sportmann, der von 1810 bis 1825 weſentlich zur Bildung der neuen Race beigetragen hat, des Amadis, der zu St. Gervais von 1838—1845 deckte und ſo vorzügliche Pferde erzeugt hat, daß die Züchter allen Fohlen den Namen ihres Vaters gaben.

In den andern Theilen des Poitou ſind die Kutſchpferde ſelten, obgleich man ſich faſt in allen Arrondiſſements mit der Zucht derſelben beſchäftigt. Im Allgemeinen werden die Fohlen nur von ſolchen Landwirthen groß gezogen, die eine wirkliche Zucht haben und die Thiere vor ihrer vollendeten Körperausbildung nicht zur Arbeit benutzen.

Digitized by Google

5) Pferde der Vendée.
(chevaux vendéens).

Die Waldgegend im Poitou (Seite 20) bietet im Allgemeinen eine sehr verschiedene Fruchtbarkeit dar. Der nordwestliche Theil ist häufig mit Haidekraut bedeckt und alle Hausthiere sind dort klein, während nach Osten und Süden der Boden vorzüglich ist und stärkere Thiere erzeugt.

Die Unterschiede zwischen den Pferden werden von drei renommirten Thierärzten des Poitou folgendermaßen beschrieben;

In dem Departement Vendée haben die Pferde aus der Waldgegend einen scharfen, sogenannten Karpfenrücken, einen dünnen, graden Hals, schweren, mehr viereckigen Kopf, eine Maulthierkruppe und starke Gliedmaßen ohne Behang. Sie sind feurig und ungeachtet ihrer schlechten Ernährung von sanguinischem Temperamente, dabei von großer Ausdauer und würden bei einer bessern Abwartung vortreffliche Pferde für die leichte Cavallerie abgeben (Ayraud de Fontenay).

Im Departement Deux Sêvres sind die Waldpferde schön groß, gut fundamentirt, mit einem hohen Widerrüst und runder Rippenwölbung, viereckigem gut angesetztem Kopfe und kräftigen Gliedmaßen (Ayrault de Niort).

Die Waldgegend unterhält Mutterstuten, die zum größten Theile mit Landbeschälern gekreuzt, vortreffliche Fohlen geben welche sich dem Typus des Limousiner Pferdes nähern und in Betreff ihres Gebäudes und der Eleganz ihrer Formen nichts zu wünschen übrig lassen. Die leichte Cavallerie bezieht von dort

Digitized by Google

vortreffliche Remonten und die Pferdeliebhaber finden werthvolle Jagdpferde, die mit den beſten engliſchen Ponys rivaliſiren können (Michas in Saint Maxent).

Obgleich man nach dieſen Beſchreibungen ein ſehr verſchiedenes Bild erhält, ſo läßt ſich doch nicht in Abrede ſtellen, daß der betreffende Theil des Poitou für die Zucht des leichten Pferdes von Bedeutung iſt. Außerdem zieht die Waldgegend viele Pferde auf, die ſie aus den Mooren und der Ebene erhält (Seite 23). Die Thiere, die hier eine weiche Conſtitution und ein lymphatiſches Temperament haben, erlangen dort unter dem Einfluſſe der reinen Luft und des geſunden Bodens mit den feinen, ſaftigen Kräutern eine ſtramme Faſer, ſchön abgegrenzte Muskeln, die Rippen runden ſich ab, die Lenden biegen ſich wieder grade, der Kopf wird trocken, das Auge ausdrucksvoll, die Haut fein und der Huf hart.

Der orientaliſche Hengſt eignet ſich am beſten für die kleinen Pferde der Vendée und wird vorzugsweiſe in den weniger fruchtbaren Gegenden verwendet. Mit kleinen unterſetzten, ſtark knochigen engliſchen Vollblutpferden zieht man in den fruchtbaren Thälern des Departements Deux Sêvres auch vortreffliche Ponys auf, die einen großen Ruf beſitzen.

Digitized by Google

6) Limouſiner Pferde*)
(chevaux limousins).

Die Limouſiner Race hat ſich lange einer großen Berühmtheit erfreut. Sie lieferte für die leichte Cavallerie Pferde, die in Betreff ihrer Kraft, Frömmigkeit und langer Dauer kaum ihres Gleichen hatten.

Das Limouſiner Pferd beſaß einen ſchlanken, etwas langen Körper, trocknen, leicht gebogenen Kopf, dünnen, gebogenen, mit wenig Mähnen beſetzten Hals, eine ſchmale Bruſt, und dünne, aber feſte Beine; die knöchernen Erhabenheiten waren ſcharf gezeichnet, die Sprunggelenke breit und die Gelenke rein. Es ließ ſich leicht dreſſiren, hatte geſchmeidige und ſichere Gangarten, bildete ſich aber ſpät aus. Jetzt iſt die Limouſiner Race in ihren Formen verändert und die Zucht derſelben überhaupt zurückgegangen.

In der neuen Race ſind, wie in jeder, die erſt im Entſtehen begriffen iſt, die Charactere wenig conſtant. Die ſchönſten Individuen verbinden mit dem Schnitte des engliſchen, die Genügſamkeit des orientaliſchen und altfranzöſiſchen Pferdes.

In der Gegend von Pompadour, wo der Boden übrigens noch die günſtigſten Bedingungen zur Pferdezucht bietet, findet man auch die ſchönſten Pferde. Gayot (Atlas statistique de

*) Limouſin, alte Landſchaft mit der Hauptſtadt Limoges, iſt heute der größte Theil der Departements Haute Vienne, Corrèze und Creuſe.

Digitized by Google

la production des chevaux en France) bezeichnet die Verſchiedenheiten der Pferde in den um Pompadour gelegenen drei Departements auf folgende Weiſe:

Das Fohlen von Haute Vienne, das von einer größern und ſtärkern Stute, in der engliſches Blut vorherrſcht, gefallen iſt, wird faſt immer ein Offiziersſpferd und Pferd für die Linien-Cavallerie geben.

Das Fohlen von Corrèze, grazil und mehr arabiſch als engliſch, überſchreitet ſelten die Anforderungen eines Pferdes der leichten Truppe.

Das Fohlen von Creuſe, größer und weniger edel, als die andern, giebt faſt niemals ein Offiziersſpferd, aber ein gutes Soldatenpferd ab.

Das Fohlen von Haute Vienne iſt theuerer, das von Corrèze mehr Handelswaare, das von Creuſe am wenigſten begehrte. Man weiß, daß rein orientaliſches Blut mit reinem europäiſchem und altem Limouſiner Blute im Geſtüte zu Pompadour gekreuzt worden iſt; auch gab es 1847 und 1848 im Geſtüt von St. Cloud ſehr gute engliſch-arabiſche Limouſiner. Nach den guten Reſultaten, die man aus der Vermiſchung der drei Racen erhalten hat, kann man daher die Möglichkeit, ſehr gute Pferde im Limouſin zu erzeugen, nicht bezweifeln, wofern man die nothwendigen Koſten zu einer entſprechenden Ernährung aufwenden wollte. Allein an die alte Limouſiner Race braucht man nicht mehr zu denken, ſie hat ſich überlebt. Heutigen Tages verlangt man mehr Körper, den man lediglich durch eine kräftige Ernährung und zweckmäßige Auswahl geeigneter Beſchäler ſchaffen muß.

Zur Erneuerung der Race würden engliſche und arabiſche Hengſte ganz geeignet ſein, wenn, wie angegeben, auch die andern Bedingungen erfüllt würden. Sie paſſen daher nicht für Stuten ſolcher Beſitzer, die Mutter und Fohlen den ganzen Sommer auf

Digitized by Google

den unfruchtbaren Haideflächen herumlaufen lassen und niemals eine Ration Hafer geben. Aus mancherlei Gründen dürfte indeß der arabische Hengst für die meisten Pachthöfe im Limousin den Vorzug verdienen.

Man hat ferner gute Resultate dadurch zu erreichen geglaubt, daß man Limousiner Fohlen in fruchtbareren Gegenden aufzog, und es hat sich zu diesem Zwecke der hippologische Verein von Pompadour gebildet, der sich die Aufgabe stellt, Fohlen anzukaufen, um sie im Poitou, Perigord (Departement Dordogne), der Saintonge (Departement Charente) unterzubringen, allein bis zu diesem Tage ist der Erfolg kein bedeutender gewesen und wird es auch voraussichtlich nicht sein. Denn man kann wohl nicht gut annehmen, daß sich Fohlen englischen oder arabischen Blutes auf den feuchten Weiden des Westens oder der Picardie entwickeln werden. Die Quantität des Futters, die ihre Verdauungsorgane aufnehmen können, enthält nicht Nährstoffe genug, die Fohlen bekommen einen großen Bauch, werden senkrückig und schwach von Muskeln. Sollte eine solche Dislocirung von Vortheil sein, so müßte man die Fohlen nach Gegenden bringen, wo sie entweder Weiden erster Qualität hätten, oder wo ihnen eine kräftige Ernährung mit guten Futterkräutern und Körnern zu Theil würde. Indeß ziehen die Landwirthe, welche ihren Fohlen eine solche Ernährung zu Theil werden lassen können, Arbeits-Racen den Reitpferden vor; die erstern bezahlen die Kosten ihres Unterhalts durch ihre Arbeit, verkaufen sich viel leichter und sind weniger mancherlei Nachtheilen ausgesetzt. Hier kommt also ganz besonders der öconomische Punkt in Betracht, denn Reitpferde werden zur Zeit nicht in dem Verhältniß bezahlt, was ihre Aufzucht kostet.

Digitized by Google

7) Pferde aus Navarra
(chevaux navarrins).

Unter dieſer Bezeichnung begreift man die Pferde der Departements Hautes und Baſſes Pyrénées, Landes und Gers. Von den alten Racen dieſer Gegenden und engliſchen oder arabiſchen Hengſten abſtammend, zeigen ſie in allen dieſen Departements beinahe dieſelben Eigenſchaften. Zum Theil an Stelle der alten Racen von Bigorre, Navarra, Béarn und den Baskiſchen Provinzen getreten, ſind ſie in dem Maaße, als ſie gleichartiger und ſorgfältiger gezüchtet wurden, heutzutage von den Conſumenten und namentlich für die Remonten ſehr geſucht.

Ehemals bildeten die Pferde der oben genannten Gegenden mehrere ausgezeichnete, ſehr renommirte Familien, die ſich alle dem Typus des eigentlichen Navarra Pferdes näherten. Aus dem Andaluſier entſproſſen, zeichnete ſich der kleine, feine Navarreſer durch ſeinen dicken Körper, niedrigen Rücken, ſtarken und ein wenig gebogenen Hals, kräftiges Hintertheil, ſeine ſtarken Schultern, kurze Vorarme, lange Feſſeln und angenehme, mehr graziöſe als ſchnelle, dem Typus der franzöſiſchen Manège Pferde eigenthümliche, Bewegungen aus. Für die leichte Cavallerie und auch anderweitig als Reitpferd ſehr geſchätzt, brachte er ſeinem Züchter nicht unbedeutende Vortheile ein.

Die alten Racen findet man nur noch in den zur Pferdezucht am wenigſten geeigneten Gegenden, bei ſolchen Landwirthen, die das alte Hergebrachte lieben und in einigen Ortſchaften, deren Thiere auf den Bergen einen großen Theil des Jahres ohne weitere Abwartung und Pflege zubringen. Mit wenigen Aus-

Digitized by Google

nahmen haben die Stuten, die zur Fortpflanzung der alten Race dienen, einen ſtarken Kopf, eine eingezogene Bruſt, im Uebrigen aber keine beſondern Formen und Eigenſchaften.

Keine andere Gegend in Frankreich iſt in Betreff der Fruchtbarkeit des Bodens und Klimas ſo verſchieden als der nördliche Abhang der Pyrenäen. Hier ſieht man nackte Hügel, Haiden, auf welchen ſich kaum Schafe ernähren können, unfruchtbare Kiesflächen, mit den fruchtbarſten Ebenen abwechſeln. Dieſe letzteren finden ſich vorzugsweiſe längs der Flüſſe und auf einigen breiten Plateaux und liefern, in Folge der beſſern Bewirthſchaftung und namentlich der Bewäſſerungen, welche die Bergſtröme ſo erleichtern, vorzügliche Erndten. Die fruchtbaren Gegenden gewinnen übrigens alle Tage mehr an Ausdehnung, und wie überall, ſo formen ſich auch hier die Thiere nach dem Reichthume des Bodens.

Die beſten Navarra Pferde finden ſich in den Ebenen von Tarbes und im Campaner Thale (Dep. Hautes Pyrénées) nach Saint Martin und Bagnères en Bigorre zu.

Die Pferdezucht in den Pyrenäen wird hauptſächlich durch die Remontenankäufe und durch zahlreiche Conſumenten aus den Städten des mittägigen Frankreichs begünſtigt. Außerdem gehen viele Grundbeſitzer der Departements Gironde, Lot et Garonne und Tarn et Garonne alle Jahre nach den Departements der Pyrenäen, Landes und Gers, um junge Pferde, hauptſächlich Stutfüllen zu kaufen und dieſe zum eigenen Gebrauche aufzuziehen. Die eine Gemeinde Moirax (Departement Lot et Garonne) allein kauft jährlich auf dem Markte in Lectoure (Departement Gers) 20—30 Fohlen.

Wie im Limouſin, ſo werden auch in den Pyrenäen arabiſche und engliſche Hengſte verwendet. Der arabiſche Hengſt findet hier günſtige Bedingungen: die ſchönen Stuten ſind häufig, die Oertlichkeiten für die Pferdezucht geeignet und außerdem bringen die Züchter gern die erforderlichen Opfer, um ſchöne Füllen zu

Digitized by Google

ziehen. Welchen Hengſt man aber auch für die Navarra Stuten verwenden mag, vor allen Dingen muß man danach trachten bei den Fohlen die außerordentliche Feinheit der Sehnen zu verhüten. Dieſer Fehler, welchen man ſtets in der Race gehabt hat und den man ehemals dem orientaliſchen Blute und den Rennen zuſchob, iſt ungeachtet verſchiedener Kreuzungen und Veränderungen, die die alte Race erfahren, nicht ganz verſchwunden.

Eine große Anzahl Züchter giebt für ihre Stuten arabiſchen Hengſten den Vorzug, von denen ſie beſtimmt wiſſen, daß ſie, keine Fohlen mit eingezogener Bruſt, flachen Rippen, ſchmalen Lenden, wie ihnen das bei der Verwendung von zu hochbeinigen Rennpferden paſſirt iſt, bekommen werden. Andere verwenden ſeit mehreren Jahren abwechſelnd engliſche und arabiſche Hengſte. Nachdem ſie größere, aufgeſchoſſenere Pferde durch engliſche Hengſte erlangt haben, benutzen ſie weiterhin arabiſche Hengſte. Jedenfalls iſt dies Verfahren zweckmäßiger als das, ausſchließlich im erſteren Sinne zu handeln; allein noch beſſer würde es ſein, nur allmählig auf Vergrößerung, durch kräftiges Futter und gute arabiſche Hengſte hinzuwirken. Wie dem aber auch immer ſei, ſoviel ſteht feſt, daß alle dieſe Kreuzungen unterſtützt durch eine beſondere Sorgfalt, welche geſchickte Züchter ihren Pferden angedeihen laſſen, einen Typus erzeugt haben, der heutzutage beinahe in der ganzen Niederung des Adour und im Departement Gers verbreitet iſt, einen Typus, der nur einer größeren Uebereinſtimmung, etwa nach dem Muſter der zahlreichen und ſchönen, in den Ebenen von Tarbes gezüchteten Pferde bedarf.

Ebenſo gut proportionirt wie die alten Navarreſer, beſitzen die Pferde der neuen Race einen beſſern Rücken, ziemlich breite Lenden, hohen Widerriſt, einen ſchönen aufgeſetzten Hals, edlen Kopf, eine horizontale Kruppe, weniger ſäbelbeinige Sprunggelenke und ſchrägere Schultern. Wie angeführt ſind aber die Sehnen häufig noch zu fein.

Digitized by Google

8) Pferde aus Ariége
(chevaux ariégois).

Man findet in den östlichen und westlichen Pyrenäen, sowie im Departement Ariége, Hochebenen und Thäler, die für die Pferdezucht zwar sehr geeignet sind, aber keine Ebenen, die mit denen von Tarbes zu vergleichen wären. Auch haben die betreffenden Pferde, die übrigens zerstreut und in weniger großer Anzahl vorhanden sind, niemals den Ruf der Navarreser Pferde gehabt.

Man kann füglich hierher zwei Arten von Pferden rechnen, nämlich: die Pferde von Ariége und die der östlichen Pyrenäen, doch sind die ersteren die zahlreicheren und in Frankreich am besten bekannten. Klein, nervig, ziemlich häßlich, erkennt man sie leicht an ihrem Kopfe. Derselbe ist nämlich vom Scheitel bis unter die Augen stark, von da wird er plötzlich bis an's Ende der Nase schwächer. Sie sind arbeitsam, mäßig und versehen den Postdienst in den Departements Arriége, Aude, Haute Garonne, Tarn.

Die zweite Gruppe enthält die Pferde der Cerdagne (Landschaft in den östlichen Pyrenäen). Diese sind ziemlich kräftig, haben einen langen Körper und einen großen gebogenen, schmalen Kopf, doch fehlt es ihnen an der gehörigen Körperfülle. Früher wurden sie viel für den Gensd'armeriedienst verwendet.

Die Pferde von Ariége werden in den Thälern der Ariége namentlich auf dem linken Ufer derselben, in der sogenannten La Barguillère (die reichen Communen Foix, St. Pierre,

Digitized by Google

Genat ꝛc. umfassend) gezogen. Seit der Abschaffung der alten Feudalrechte besitzen diese Communen ehemals zum Consulat von Foix gehörige Berge, wohin sie alle Frühjahre die Stuten mit den Fohlen bringen. Ebenso werden die Pferde der östlichen Pyrenäen zu Hunderten auf den Weiden der Cerdagne und der ehemaligen Landschaft Conflens gezogen. Die Mehrzahl der Pferde gehören den Bergdörfern an und werden meist nach Spanien verkauft, während die Besitzer in den Thälern gewöhnlich ihre Pferde auf die Märkte der Ostpyrenäen und des Ariége bringen.

Digitized by Google

9) Pferde der Auvergne und Rouergue (chevaux de l'Auvergne et du Rouergue).

Früher zog man in der Auvergne*) für den Gebrauch der bergigen Gegenden des südlichen Frankreichs eine vortreffliche Race, die einige Aehnlichkeit mit den Limousinern hatte und sich südlich bis nach der Rouergue**) verbreitete, aber in letzterer Provinz von geringerer Güte war.

Die Auvergner Race war von Eisenschimmelfarbe, ziemlich groß, mit hervortretenden Hüften, scharfem hohem Widerrüste, trocknen Beinen und breiten Sprunggelenken. Die Race der Rouergue dagegen war braun und hatte mit ihrem oben starken Kopfe einige Aehnlichkeit mit den Pferden aus dem Ariége. Wie die Auvergner Pferde waren sie mäßig, stark, geschmeidig und vortrefflich für die steinigen Abhänge dieser Gegenden geeignet; sie hielten viele Jahre aus und bedurften sehr wenig zu ihrem Unterhalte.

Die Auvergne producirte ehemals viele Pferde, die man sehr ökonomisch aufzog und vierjährig als Reitpferde verkaufte; die Rouergue hingegen erzeugte deren weniger.

Die Reitpferde, die man gegenwärtig in den Departements Cantal, Lot und Aveyron verwendet, werden meistens auf den Märkten der Auvergne gekauft und kommen zum Theil aus der Bretagne. Die Pferdezucht in diesen Gegenden ist zur Zeit gering, die Landwirthe legen sich mehr auf die Maulthier- und Rindvieh-Zucht, von der sie mehr Vortheile zu haben glauben.

---

*) Jetzt die Departements Puy de Dôme und Cantal.

**) Das heutige Departements Aveyron.

Digitized by Google

10) Pferde der Camargue*)
(chevaux de la Camargue).

Einige Moorgegenden des Languedoc und der Provence erzeugten ehemals Pferde, die im Süden außerordentlich geschätzt waren. Namentlich erfreuten sich die der Camargue eines großen Rufes. Die alte Race war kernig, gelenkig, abgehärtet, aber klein, hatte einen langen Körper, eine breite Stirn, gut entwickelte Ganaschen, kleine Ohren, trockene, regelmäßig gestellte Beine, gute, obgleich große Hufe, fängt aber an zu verschwinden, da das Pferd der Camargue in seinem ganzen Schnitte den Anforderungen der Jetztzeit nicht mehr entspricht.

Das Hengstdepôt zu Arles stellt für die Camargue die erforderlichen Hengste. Man hat eine Zeit lang Versuche mit einigen englischen Hengsten gemacht, aber die Züchter wollen von ihnen nichts wissen; sie finden sie zu groß, zu anspruchsvoll im Futter und gegen die Einflüsse der schlechten Witterung zu empfindlich. Auch behaupten sie, daß die auf dem sumpfigen Boden der Rhôneinsel wachsenden Pflanzen zu ihrer Ernährung nicht geeignet sind.

Nach ihrer Ansicht ist der arabische Hengst der einzige zur Kreuzung mit den Pferden der Camargue passende; seine Abkömmlinge sollen sich leichter dem wilden Leben und üblen Einflusse der bösen Jahreszeit anbequemen und den Entbehrungen, welche sie auferlegt, besser widerstehen können, als die von englischen Hengsten gefallenen Fohlen.

*) Fruchtbare Insel an der Mündung der Rhône.

Digitized by Google

11) Pferde aus Algier
(chevaux algériens).

Wenn man die Charactere der verſchiedenen afrikaniſchen Pferde mit einander vergleicht, ſo muß man drei Gruppen unterſcheiden:

1) Das Pferd der Sahara. Kleine Figur, gut proportionirter Körper, runde Rippenwölbung, breite Bruſt, lange und ſchräge Schultern, gut entwickelte Kruppe, ſchöner Schweifanſatz, kräftige Schenkel, lange fleiſchige Vorarme, ſtarke, trockne Sehnen, feſte Hufe, gut angeſetzter Hals, breite Stirn, kleiner, grader Kopf, breite Ganaſchen.

Durch die feine Haut und das ſeidenartige Haar erinnert daſſelbe an die ſchönſten Exemplare der arabiſchen Race. Es wird beſonders in der algieriſchen Sahara gezogen und haben wir durch den General Dumas eine genauere Kenntniß deſſelben erhalten.

2) Das Berber Pferd. Es bildet die eigentliche Landrace Algeriens und iſt ſtärker, als das vorige. Der Körper iſt lang, der Bruſtkaſten tief, aber oft platt, der Rücken ein wenig gewölbt, der Widerriſt ſchön entwickelt, der Hals ein wenig gebogen, der Kopf lang und trocken, die Kruppe ſcharf, die Ohren ſind groß und die Haut, Haare und Mähnen weniger fein, als beim erſteren. Obgleich alſo die äußeren Formen manches zu wünſchen übrig laſſen und nicht ſo elegant ſind als die des Sahara Pferdes, ſo beſitzen doch die Berber Pferde eine ungeheuere Leiſtungsfähigkeit und ebenſoviel Kraft und Dauer als dieſes.

Digitized by Google

3) Tuneſiſche Pferde. Dieſe Gruppe beſteht aus größeren Pferden mit einem gut entwickelten, von kräftigen Muskeln bekleideten Körper, gebogenem Halſe, langem, etwas gewölbtem Kopfe, fleiſchiger Kruppe und ſtarken Beinen; Haut und Haar iſt nur mittelmäßig fein. Tunis liefert zwar dergleichen Pferde für die algieriſche Gensdarmerie, doch werden ſie auch in den reichen Ebenen von Chéliff und in den Thälern von Sétif (Provinz Conſtantine) gezogen. Das Tuneſiſche Pferd iſt eigentlich der in Folge reichlicher Nahrung mehr entwickelte Berber; es iſt das Pferd aller feuchten, aber geſunden Gegenden der warmen Länder.

Aehnliche Pferde ſollen ſich auch in den fetten Gegenden Perſiens finden.

Obgleich nun jede dieſer angeführten drei Gruppen in beſtimmten Oertlichkeiten vorherrſcht, wie z. B. die Sahara Pferde nach Tébeſſa zu, die Tuneſen in der Gegend von Sétif, und die Berber um Conſtantine herum und in den Ebenen der Provinz Algerien, ſo findet man ſie doch auch in anderen Gegenden vielfach vertreten.

Außerdem ſieht man faſt überall in der Provinz kleine, dickbäuchige Pferde mit kurzer Kruppe, grobem Haar, ſteifen Mähnen, die zum Theil ſehr ſtark und kräftig ſind, ſich alle durch eine große Genügſamkeit auszeichnen und vortreffliche Dienſte leiſten.

Seit der Eroberung Algiers iſt die Frage: „ob das algieriſche Pferd eine eigene Race, oder einen Abkömmling des arabiſchen Pferdes bildet"? oft erörtert worden. Es iſt indeß wohl wahrſcheinlich, daß alle orientaliſchen Pferde gleichen Urſprungs ſind, alſo von einer einzigen Race abſtammen, und ſich nur, je nach dem Lande ihrer Aufzucht, mehr oder weniger modificirt haben, Wenn nun die Berber Pferde geringer als die arabiſchen ſind. ſo hat uns Abd-el-Kader darüber genügende Aufklärung gegeben:

„Es iſt wahr, ſagt der Emir, daß wenn auch alle algieriſchen Pferde arabiſcher Abkunft ſind, viele von ihnen deshalb von

Digitized by Google

ihrem Adel eingebüßt haben, weil man sie nur zu oft zur Arbeit, zum Lasttragen, Ziehen und ähnlichen Arbeiten verwendet, und weil man Stuten vom Esel bespringen läßt, was Alles früher bei den Arabern nicht vorkam. — Mein Vater, Gott sei ihm gnädig! pflegte zu sagen: seit dem wir aus unsern Rennern Last- und Arbeitsthiere gemacht haben, ist der Segen von unserm Lande gewichen. Hat Gott nicht das Pferd zum Laufen, den Ochsen zur Arbeit und das Kameel zum Tragen geschaffen?"

Die Frage dürfte also entschieden sein. Das Berber Pferd stammt vom arabischen Pferde ab; es hat im Allgemeinen dieselben Formen, den Schnitt und die Eigenschaften desselben, und wenn man in dem nördlichen Afrika wenig ganz ausgezeichnete Pferde findet, so liegt dies einfach darin, daß auf die Race nicht diejenige Sorgfalt, wie unter den Stämmen der Sahara und Arabiens verwendet wird.

Indeß braucht man sich über diesen sogenannten Verfall der Race nicht gerade zu beklagen, er beweist im Gegentheil, daß der Araber sich der Civilisation nähert. Die Hausthiere haben stets mit den Bedürfnissen des Menschen im Einklang gestanden, weil der Mensch sie für sich zurichtet, gerade wie er sich nach seiner eigenen Umgebung formet. Zu allen Zeiten haben die Araber für ihr freies, kriegerisches Leben, robuste, schnelle und genügsame Pferde gebraucht, während der Europäer mit seiner schweren Bewaffnung und seinen Reichthum an Futtergewächsen, stärkere, im Futter anspruchsvollere Pferde bedurfte. Von dem Augenblick an, wo nun der Araber anfing sein Pferd zum Ackerbau und Gewerbe zu verwenden, hörte der ausschließliche Zweck zum Kriege auf.

In Afrika mehr, als in Europa, sind die Pferde das Product natürlicher Einflüsse. Fast ohne Ausnahme ist die Race: groß in den wasserreichern Ebenen und Thälern in der Nähe des

Digitized by Google

Meeres; klein, unterſetzt, mit großem Kopfe, langen Mähnen in den rauhern Berggegenden; und fein, markig, aber klein in den Sandflächen der Sahara, wo das Pferd verſchwindet, um dem Kameele Platz zu machen. Und dieſe beſtändige Wechſelwirkung zwiſchen den Thieren und der Fruchtbarkeit des Bodens erklärt uns den Unterſchied zwiſchen der Pferdezucht der früheren und jetzigen Araber.

Es iſt bekannt, welchen Ruf die Pferdezucht im nördlichen Afrika ehemals genoſſen hat; die numidiſche Reiterei war ja weltberühmt. Numidien allein ſoll jährlich mehr als 10,000 Fohlen erzeugt haben. Wenn dagegen in unſern Tagen auf den 39 Millionen Hectaren*) Land der Colonie viel weniger producirt wird, ſo kann man über die Urſachen nicht zweifelhaft ſein. Gewöhnlich ſchiebt man die Schuld auf die beſtändigen Kriege der Araber, auf die Habgier der türkiſchen Chefs, welche die kleinen Stämme ihrer ſchönſten Pferde berauben, auf die Trägheit und Armuth der Araber u. ſ. w., allein dieſe Urſachen ſind doch nur ſecundaire. Die bei weitem wichtigſte iſt die Veränderung des Klimas, in Folge der Entholzung des Bodens und der Entblößung der Felſen, wodurch das Land unfruchtbar geworden iſt. Letzterem Umſtande muß man auch die Entvölkerung dieſer Gegend, die ehemals die Kornkammer des ungeheuern römiſchen Reiches war, zuſchreiben.

Indeß, wenn auch der Provinz, und namentlich der muſelmänniſchen Bevölkerung, die zum Betriebe einer bedeutenden Pferdezucht nothwendigen Bedingungen fehlen, ſo giebt es doch in dieſem Theile Afrika's ſo ein gewiſſes Etwas, das eine gedeihliche Entwickelung der Pferde begünſtigt, das ſie ſtark, ausdauernd, genügſam macht und ihnen ein elegantes Ausſehen, Hufe wie Stahl, elaſtiſche Gelenke und kräftige Muskeln giebt.

*) 1 Hectare = 3 preußiſche Morgen.

Digitized by Google

Eine Anzahl zweckmäßiger hippologiſcher Inſtitutionen hat übrigens zur Zeit viel Schwung in die Pferdezucht gebracht. Dahin gehört unter Anderm die Einrichtung von Geſtüten und Hengſtdepôts, von Rennern ꝛc. In Algier, wie in Frankreich, hat ſich außerdem von allen Mitteln zur Beförderung der Pferdezucht das am wirkſamſten gezeigt, den Ankauf für die Armee direct, ohne Vermittelung durch Lieferanten, zu beſorgen.

Die Araber beanſpruchen bei einem Zuchthengſte 4 breite Körpertheile: Stirn, Bruſt, Lenden und Gliedmaßen; 4 lange: Vorarme, Schenkel, Bruſt und Kruppe; 4 kurze: Lenden, Feſſel, Schweif und Flanke. — Die Stute ſoll vom Eber den Muth und die Breite des Kopfes; von der Gazelle die Grazie, das Auge und den Mund; von der Antilope die Lebhaftigkeit und Klugheit; vom Strauße den Hals und die Schnelligkeit; von der Natter den kurzen Schweif haben.

Kreuzungen ſind nicht beliebt, da die Araber ihre Pferde als die beſten betrachten und liegen eigentlich auch nicht in ihrem Intereſſe. Im Beſitz von wenig Futter, ſtets nur zu Pferde und ohne Gepäck, meiſt auf ungebahnten Wegen reiſend, bedürfen ſie genügſamer, leichter, ſchneller und ſicherer Pferde. Und ihre Pferde entſprechen vollkommen allen ihren Bedürfniſſen. Die Coloniſten dagegen mit ihrem reichlicheren Futter, müſſen ſtarke Zugpferde züchten und führen deshalb auch mit Vortheil Percherons (das Pferd von Mortagne) ein.

Digitized by Google

Die Pferde, welche vorzugsweise zur Kreuzung mit französischen Racen benutzt werden.

Das englische Vollblutpferd.

Bekanntlich gelten folgende 3 orientalischen Hengste als die Stammväter der heutigen englischen Vollblut Race*):

1) Bierly Turk, nach seinem Besitzer, dem Capitain Bierly genannt, hat einen großen Ruf als Beschäler erlangt; von ihm stammt die berühmte King Herods Familie.

2) Darley Arabian, in der Gegend von Palmyra geboren und 1712 in Aleppo von Lord Darley gekauft. Er ist der Vater des Flying Childers, geboren 1715, welcher als der beste bekannte Renner gilt.

3) Godolphin Arabian, vom Dey von Algier dem Könige Ludwig XV von Frankreich zum Geschenk gemacht, zog später in Paris auf dem Pont Neuf einen Wasserkarren und kam dann in den Besitz des Lord Godolphin. Er starb 1753, im Alter von 29 Jahren.

Diese Pferde sind die Stammväter von ebensoviel berühmten Familien, in die man heutigen Tages die meisten englischen Vollblutpferde eintheilt, nämlich:

*) cfr. Jacoby's Pferdekenntniß. Erfurt. 3. Auflage. Geschichte des englischen Pferdes.

Digitized by Google

a. Die Familie des King Herod; dieser 1758 geboren ist der Vater von 495 Pferden, die von 1771 bis 1780 über 5 Millionen Francs gewannen.

b. Die Familie des Matschem, Sohnes des Luth, 1732 vom Godolphin geboren. Matschem 1748 geboren und 1781 gestorben, hat seinem Eigenthümer 425,000 Fr. Sprunggeld eingebracht. Man schätzt die Preise, welche seine Nachkommen von 1764—1786 gewonnen haben, nahe auf 4 Millionen Francs.

c. Die Familie Eclipse, Sohnes des Marske, der wiederum ein Sohn des Squiert, vom Darley Arabian durch Barletts Childers und der Spiletta, einer Tochter des Regulus, Sohnes des Godolphin, abstammte. Eclipse ist am 5. April 1764 während einer Sonnenfinsterniß geboren (daher sein Name) und den 17. Februar 1789 gestorben. 314 seiner Söhne blieben Sieger auf der Rennbahn.

Die Zucht des Vollblutpferdes bildet eine eigene Industrie und es läßt sich nicht läugnen, daß aus vielerlei Gründen, deren Ausführung hier zu weit gehen würde und ungeachtet aller Sorgfalt, die man auch anderwärts auf dieselbe verwendet, England noch auf lange Zeit hin den Vorrang behaupten wird.

Das Rennpferd ist durch alle die Eigenschaften ausgezeichnet, die man beim Pferde Race, Adel, Feinheit und Blut nennt. Dahin gehören: außerordentlich dünne Haut, feines weiches Haar, seidenartige Mähnen, trockne Beine, scharf abgegrenzte Muskeln, große lebhafte Augen, feuriger kluger Blick, lange, aber feine und gut angesetzte Ohren, viel Temperament und eine große Empfindlichkeit gegen alle Arten Strafen.

Die ganze Bildung der einzelnen Theile erscheint zu schnellen Gangarten geeignet, wie: hoher Wuchs, langer schlanker Körper, feste Muskeln, trockner, kleiner, ein wenig nach vorn geneigter, indessen gut angesetzter Kopf, breites Oberhaupt, grader Vorderkopf, weite Nasenlöcher, breite Ganaschen, tiefer schmaler Brust-

Digitized by Google

kasten, lange und schräge Schultern, wenig entwickelter Bauch, aufgeschürzte Flanken, grader Rücken, horizontale Kruppe, gut angesetzter Schweif, starke, markirte Sehnen ꝛc. ꝛc.

Das Vollblutpferd ist klug, stark, lebhaft, voll Energie und vollbringt auf der Rennbahn Wunder an Schnelligkeit. Die guten Renner decken bei jedem Galoppsprung 5—7 Mètres*) Boden.

Folgende Zusammenstellung giebt einen Begriff von ihrer ungeheueren Schnelligkeit:

Pferde:	durchlaufener Raum nach Mètres:	Zeitdauer:	Folglich 1 Kilomèter in:
Flying Childers. . .	6,761	7′,30″	1′,06″
Bay Malten	6,436	7′,43″	1′,11″
Vittoria	4,000	5′,03″	1′,16″
Hercules	4,000	5′,01″	1′,15″
Eylau.	4,000	4′,51″	1′,12″
Sylvio	2,000	2′,27″	1′,13″
Nativa	2,000	2′,17″	1′,08″
Fretillon	2,000	2′,17″	1′,08″

ꝛc. ꝛc.

Nach Artikel 7 der Bestimmung vom 26. April 1849 beträgt das Maximum der für die Rennen gewährten Zeit:

2′,40″ für 2 Kilomèters**)
5′,20″ „ 4 „
5′,05″ „ 4 „ (für den größten Preis von 14,000 Francs.)

Mit diesen glänzenden Eigenschaften verbindet das Vollblutpferd manche Fehler. Es ist hartmäulig, ohne Elasticität des Ganges, difficil in der Führung, eigensinnig, oft böse, anspruchsvoll in seiner Wartung und Pflege und sehr empfindlich gegen schlechte Witterungseinflüsse. Das Rennpferd bedarf, um sich zu

*) 1 Mètre = 3,186 Fuß Rheinländisch.

**) 1 Kilomèter = 1000 Mètres; 1 deutsche Meile = 7,5 Kilomèters.

Digitized by Google

entwickeln reichlicher und sehr guter Nahrung, andernfalls büßt es an seinen edlen Formen ein, wird dickbäuchig, ohne daß andere edle Organe, wie die Brust und die Muskeln, sich in demselben Verhältniß entwickeln. Selbst ausgewachsen bedarf es derselben sorgfältigen Abwartung und des Schutzes gegen die Witterung, da seine so dünne Haut und sein feines Haar es nicht gehörig gegen die äußeren Einflüsse bewahren.

Der größte Fehler ist seine schwere Führung, sein heftiges Temperament, seine geringe Empfindlichkeit des Maules und somit sein Mangel der wichtigsten Eigenschaften eines Reit- oder Manègepferdes. Es kann daher nicht viel anders als zum Luxusdienst in den Städten und mehr vor einem leichten Wagen als zum Reiten verwendet werden, da es zu harte, für den Reiter ermüdende Gangarten hat. „Diese Fehler des englischen Pferdes sind es, sagt der General Foy, denen man die untergeordnete Bedeutung der englischen Cavallerie zuschreiben muß, die trotz der Bravour ihrer Soldaten bei einem Zusammenstoß mit einer gut commandirten Cavallerie stets den Kürzeren ziehen wird. Ein Soldat, der nicht Herr seines Pferdes ist, kann sich nicht gegen einen solchen vertheidigen, der ein geschmeidiges, lenksames, gehorsames Pferd reitet.

Ungeachtet seiner Fehler ist das englische Vollblutpferd indeß doch ein kostbares Pferd, das man in Europa viel zur Veredelung der alten Racen verwendet. In Frankreich wird es vorzugsweise zur Paarung mit Normännischen- und Carossiers Stuten und den schönen Percheronsstuten von Mondoubleau, die schon einen schlanken Körper und leichte Formen haben, sowie ferner mit passenden Stuten aus dem Anjou, Côtes du Nord, Finistère, der Vendée ꝛc. ꝛc. verwendet. Die französischen Pferderacen sind arbeitssamer und langsamer, als die englische Race; es fehlt ihnen auch bisweilen an Feuer und Lebhaftigkeit, allein dies hängt fast immer von einer unzureichenden Ernährung ab,

Digitized by Google

denn wo man ihnen reichlich Hafer füttert, laſſen ſie auch in dieſer Beziehung nichts zu wünſchen übrig. Eine Verbindung der Eigenſchaften, welche das Rennpferd auszeichnen mit den Bedingungen der Kraft vieler franzöſiſchen Racen, erzeugt jene vortrefflichen Kutſchpferde, die als Anglo-Normannen berühmt ſind. Dagegen haben die Paarungen mit den guten aber kleinen Pferderacen Lothringens, Navarras, der Departements Landes, Ariége, der Cerdagne, Rouergue, Auvergne und des Limouſin, nicht immer die gewünſchten Erfolge gegeben. Man hat oft ſchwache Producte erhalten, bei denen die Fehler des Vaters durch die Fehler einer mangelhaften Säugung und Aufzucht vergrößert wurden und Ausnahmen eigentlich nur da geſehen, wo eine reichliche Fütterung, Abwartung und Pflege ſtattfand.

Mit einem Worte alſo: Die Kreuzung engliſcher Vollblutpferde mit franzöſiſchen Stuten hat nur da Erfolg, wo abgeſehen von den individuellen Bedingungen, alle landwirthſchaftlichen Verhältniſſe günſtig ſind, wo reichliches Futter vorhanden iſt, eine ſorgfältige Aufzucht ſtattfindet und die jungen Thiere vor frühzeitiger Anſtrengung bewahrt werden. Wenn daher das engliſche Pferd in verſchiedenen Gegenden ſchlechte Producte geliefert hat, ſo kann man demſelben durchaus nicht immer die Schuld beimeſſen; die Urſachen lagen vielmehr oft einzig und allein darin, daß die Stuten zu ſchwach waren, die Fohlen ſchlecht ernährt wurden, oder beide Momente zu gleicher Zeit ihren nachtheiligen Einfluß übten.

Digitized by Google

Das orientalische Pferd.

Den Namen „Araber“ giebt man den Pferden, welche die ausgedehnten Landstriche bewohnen, die im Norden durch das mittelländische, schwarze, Caspische Meer und den Caucasus; im Osten durch die Ostgrenze Persiens; und im Süden durch eine Linie, die sich von dem südlichen Ende des rothen Meeres bis nach Marokko erstreckt, begrenzt sind.

Es ist also nicht Arabien im engeren Sinne, welches die größte Anzahl arabischer Pferde erzeugt; man kann sich vielmehr, um dergleichen zu kaufen, an die verschiedenen arabisch redenden Völkerschaften wenden, die sich auch meist auf gleiche Weise mit der Pferdezucht beschäftigen. Das will also einfach sagen, daß die Bezeichnung „arabisches Pferd“ synonym mit der Bezeichnung „orientalisches Pferd“ ist.

Das arabische Pferd ist mehr klein als groß, hat breite und kurze Lenden, geschlossene Flanken, wenig entwickelten Bauch, hohen Widerrüst, runde Rippenwölbung, weiten, tiefen Brustkasten, schön aufgesetzten feinen Hals, trockenen Kopf, breite Ganaschen, ausgeschnittene Kehle, gut angesetzte Ohren, großes ausdrucksvolles Auge, breite Stirn, graden oder leicht eingebogenen dicken Vorderkopf, weite Nasenlöcher („weit wie der Rachen des Löwen sagt der Araber“), starke, elastische Beine, sehr schräge Schultern, lange, breite, mit vorzüglich entwickelten Muskeln versehene Vorarme, breite Fesselbeine, ausgezeichnet markirte Sehnen, kleine Hufe, lange, horizontale, ziemlich fleischige Kruppe, sehr breite und dicke Schenkel, breite, schön gestellte Sprunggelenke ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Nicht alle arabiſchen Pferde, ſelbſt der beſten Racen, haben indeß dieſe ausgezeichnete Bildung; viele ſind zu leicht und klein. Niemals aber trifft man Pferde mit ſchlecht geſchloſſenen Flanken, langen Lenden, flachen Rippen, eingezogenem Bruſtkaſten, langen und dünnen Beinen, wie leider allzuoft bei den europäiſchen Racen an. Bei den beſten arabiſchen Pferden iſt auch die Haut fein, geſchmeidig und dünn, wie durchſichtig, das Haar kurz, außerordentlich fein, die Mähnen wenig reichlich, ſeidenartig, oft mit einem Silberglanze*).

Es iſt nicht weniger durch ſeine Eigenſchaften, als durch ſeine ſchönen Formen ausgezeichnet; ſtark, voller Energie, ruhig und ausdauernd erträgt es die größten Entbehrungen. Von wenig Gerſte lebt es oft den ganzen Tag und kann auch 24 Stunden aushalten ohne zu ſaufen. Gelehrig und klug, leicht zu führen, hat es einen geſchmeidigen, angenehmen und wenig ermüdenden Gang. Leider entwickelt es ſich nur langſam und kann erſt ſpät verwendet werden, dafür iſt es aber von ſehr langer Dauer und behält bis im ſpäteſten Alter alle ſeine ausgezeichneten Eigenſchaften bei.

Gewöhnlich werden die Benennungen Nedji (vom innern Arabien), auch Koheil, auf die ſchönſten Individuen angewendet. Die Bezeichnung Koheil (die fünfe) iſt angeblich von den Namen der fünf berühmten Stuten des Propheten Mohammed: Koheil Agjus, K. Gjutfu, K. Maſſatiſche, K. Meneghie, K. Seglavi entnommen.

In den Uferſtrichen des Caspiſchen, rothen und öſtlichen Theiles des mittelländiſchen Meeres, findet man auch die 3 Typen, die beim algieriſchen Pferde (S. 82) aufgeführt ſind. Ebenſo beſchreibt man als verſchiedene Racen, die perſiſchen, circaſſiſchen und türkiſchen Pferde, indeß kann man dieſe beſſer

*) cfr. Jacoby's Pferdekenntniß: Das arabiſche Pferd.

nach den Gegenden, welche sie bewohnen, als nach ihren Characteren abgrenzen.

In den reichen Thälern Persiens werden große Pferde, ähnlich denen von Tunis gezogen. Die in den weniger fruchtbaren Gegenden vorkommenden persischen Pferde sind schneller als jene, aber weniger schön gebildet als die eigentlichen arabischen Pferde.

Mehr im Norden, an den östlichen und nordöstlichen Ufern des Caspischen Meeres, kommen die als Circassier, Turkomannen und Tartaren bekannten Pferde vor. In den Gebirgsgegenden und unter dem Einflusse eines rauhen Klimas erzogen, sind diese Thiere stark und fest, von ungeheuerer Ausdauer, können die größten Entbehrungen ertragen, lassen aber hinsichtlich ihrer Formen manches zu wünschen übrig. Sie haben einen schweren Kopf, starken Hals und lange und üppige Mähnen.

Die Pferde, welche man als türkische bezeichnet, gehören einer der beiden vorigen Categorien an. Die mit großem Kopfe und langer Mähne kommen aus den gebirgigen Gegenden, von den Ufern des schwarzen Meeres und werden vorzugsweise als türkische beschrieben.

Das schöne arabische Pferd nimmt auf der ungeheuren von ihm bewohnten Fläche keine Gegend vorherrschend ein. Man hat zwar lange Zeit geglaubt, daß, um die besten Hengste zu erlangen, man sich tief in die von den Muselmännern bewohnten Gegenden begeben müsse, und daß die Pferde, welche man an den Grenzen derselben, in Constantinopel, Aleppo u. s. w. kaufe, gemeinen Ursprungs wären, auch hat man als eigentliche Araber nur die Nedjis im Innern Arabiens gelten lassen wollen, allein viele Erfahrungen haben uns eines Andern belehrt. Der Darley (S. 87) war in Aleppo gekauft; der Godolphin ein Berber Pferd; der Bierley stammte aus den Donauprovinzen; der Karschane kam aus Syrien; Tajar, der in Oestreich starb, war zu Djizeh

Digitized by Google

im mittlern Aegypten geboren; der Habbani Blanc im Gestüt zu St. Cloud, war von einem syrischen Beduinenstamm erzogen worden u. s. w. Schöne arabische Pferde werden in Persien, Syrien, der Türkei, Arabien, Aegypten und im ganzen nördlichen Afrika gezogen, allein sie sind überall selten. Frankreich hat lange Zeit hindurch in den für die Zucht arabischer Pferde renommirtesten Gegenden Agenten unterhalten, um Hengste zu kaufen, allein ungeachtet des Interesses, welche diese am Kaufe hatten, schickten sie alljährlich nur eine sehr kleine Anzahl und nicht einmal immer grade ausgezeichnete Thiere nach Hause. Man muß indeß erwägen, daß nicht in der arabischen Race allein die schönsten Thiere selten sind. Wie viel Pferde haben denn z. B. die Engländer gezogen, die dem Eclipse geglichen hätten, obgleich doch die Vollblutzucht sehr ausgebreitet betrieben wird. Und so ist es immer gewesen! Viele Schriftsteller, welche über Pferderacen geschrieben, haben angegeben, daß diese oder jene ausgeartet wären, weil Alle das als eine Ausnahme zur Zeit ihrer Mittheilungen annahmen, was der eigentliche normale Zustand in der Pferdezucht war.

Im Ganzen bleibt in hippologischer Beziehung noch vieles zu ermitteln übrig. Es wäre gewiß wünschenswerth, z. B. zu erfahren, welche Küstenstriche des rothen, mittelländischen und caspischen Meeres am meisten Pferde aufziehn und besonders welche geologischen und climatischen Verhältnisse die Zucht begünstigen; warum gewisse Thäler und Erhebungen in Syrien und Aegypten mit größerem Vortheil Mutterstuten und Füllen halten können, als andere? Denn um das Studium der Thierproduction nutzbar zu machen, muß man Ermittelungen über die Beschaffenheit des Bodens und Klimas, den Modus der Aufzucht, den Handel, die Sitten der Einwohner u. s. w. damit verbinden.

Der größte Markt für arabische Pferde ist gegenwärtig in Bagdad an den Ufern des Tigris und in Bassora, nicht

Digitized by Google

weit vor der Mündung des Euphrat. Die Engländer sollen auf den dortigen Märkten jährlich einige Tausend Pferde für ihre Colonien kaufen.

Man hat oft erzählt, daß der Eigenthümer zur Zeit des Gebärens einer Stute in Gegenwart von Zeugen einen schriftlichen Act über die Geburt des Fohlens aufnähme; ferner, daß es in Arabien Pferde gäbe, deren Stammbaum bis auf die Hengste Salomons oder wenigstens bis auf die Stuten Mahommeds (S. 93) reiche, allein in vielen Stämmen giebt es nicht eine einzige Person, die da schreiben und lesen könnte. Die Beduinen bewahren keine Art schriftlicher Documente und führen auch kein Geschlechtsregister, sondern sie geben nur den Vater und die Mutter ihres Fohlens an. Herbert, der interessante Details über diese Punkte gegeben hat, fügt hinzu: „Beim arabischen Pferde legen allein die schönen Formen und Eigenschaften Zeugniß für seinen Ursprung ab."

Die Araber schätzen Stuten höher als Hengste, nicht etwa weil sie glauben, daß sie mehr Einfluß auf die Bildung des Fohlens hätten, sondern, wie der General Dûmas uns erklärt hat, weil sie leichter aufzuziehn sind, angenehmere Dienste leisten und durch Fohlenzucht mehr einbringen. Sie behalten daher ihre Stutfüllen und verkaufen die Hengstfohlen. In manchen Gegenden würde es der Hengstbesitzer für schimpflich halten, wenn er Sprunggeld nähme, in andern läßt er sich für jeden Sprung etwa 1 bis 2 Thaler bezahlen.

Die Aufzucht der Fohlen geschieht mit großer Sorgfalt und Liebe. Die Thiere wohnen in demselben Zelte, erhalten Kameelsmilch, Gerste und oft etwas Kameelsfleisch, die Kinder des Beduinen spielen den ganzen Tag mit ihnen herum und so bleiben sie in beständiger Beziehung zu der Familie ihres Herrn und werden in Folge dieser guten Behandlung außerordentlich sanft und menschenfreundlich.

Digitized by Google

Im Allgemeinen beginnt die Abrichtung der Fohlen sehr frühzeitig. Der folgende durch den General Dumas veröffentlichte Brief beweist die Wichtigkeit, welche die Araber auf diesen Punkt legen:

„Während meines langen Aufenthaltes unter den Stämmen habe ich mehr als 2000 Fohlen aufziehn sehen und ich bestätige, daß alle, bei denen die Abrichtung frühzeitig und auf eine zweckentsprechende Weise geschah, gelehrige und sehr leistungsfähige Thiere geworden sind. Meine Ansicht in dieser Hinsicht ist so fest und auf eine lange Erfahrung begründet, daß, als ich vor einiger Zeit zu Cairo einige Pferde kaufen wollte, ich ohne Weiteres alle diejenigen mir vorgeführten zurückstellte, die erst spät zum Reiten verwendet worden waren".

„Wie hast Du Dein Pferd aufgezogen? war immer meine erste Frage".

„Herr, erwiederte mir ein Einwohner aus der Stadt, dieser Fuchs ist bei mir so sorgfältig groß gezogen, wie meine eigenen Kinder, er ist gut gefüttert und sehr geschont worden, denn ich habe ihn 4 jährig zum ersten Male geritten. Seht nur, wie wohl genährt er ist und wie gut seine Beine sind."

„Dann, mein Freund, behalte ihn; er ist Dein und Deiner Familie Stolz; ich würde meinen weißen Bart schänden, wollte ich ihn Dir rauben."

„Und Du! fragte ich darauf einen Araber, den ich als einen ächten Wüstensohn erkannte, so gebräunt war er von der Sonne, wie hast Du Dein Pferd aufgezogen?"

„Herr, erwiederte er mir, frühzeitig habe ich seinen Rücken an den Sattel und sein Maul an das Gebiß gewöhnt, oft habe ich mit ihm die Wüste durcheilt; viele Tage hat es ohne Wasser und viele Nächte ohne Futter verbracht; es ist mager, das ist wahr, aber wenn Ihr einem Wegelagerer be-

Digitized by Google

gegnet, so wird es Euch nicht in Stich lassen. Ich schwöre es Euch u. s. w. — —"

„Bindet den Apfelschimmel an mein Zelt, sagte ich zu meinen Dienern und gebt dem Manne sein Geld."

Sid Hamed ben Mohammed,
Kalif von Medjana,

Wenn man die Eigenschaften und Fehler des arabischen Pferdes mit denen der französischen Racen vergleicht, so wird man beurtheilen können, was man von seiner Benutzung als Beschäler erwarten kann; es wird die Reitracen verbessern können, die einen schweren Kopf, kurzen, dicken, mit einer starken Mähne versehenen Hals, kurze Beine, grobes Haar haben oder denen es an Feuer und Lebendigkeit fehlt. Eine solche Kreuzung hat denn auch in vielen Orten in Morvan, Lothringen, den Arbennen, der Bretagne ꝛc. recht gute Resultate bewirkt, indem die kräftigen Formen der Mutter mit der Energie, der Sanftmuth und Gewandheit des Vaters zweckmäßig vereinigt worden sind.

Das arabische Pferd kann aber auch die feinen französischen Racen verbessern, deren Kopf lang, vorn gewölbt und deren Hals gebogen ist. Es eignet sich überhaupt zur Bedeckung aller solcher Stuten des leichten Cavallerieschlages, die mehr Körper haben als es selbst besitzt. Daher hat man mit Vortheil das arabische Pferd in dem Rhônedelta, auf den Pyrenäischen Hochebenen, in der Cerdagne, dem Ariége, der Auvergne, dem Limousin u. s. w. verwendet, wo es große Dienste zur Zucht von Reitpferden, für die sich diese Gegenden, wie bereits angeführt, vorzugsweise eignen, leistet.

Dagegen hat die Erfahrung oft gezeigt, daß aus einer Paarung des arabischen Pferdes mit Carossiers oder großen schweren französischen Stuten, zu kleine oder solche Fohlen, deren Beine zum Körpergewicht zu schwach waren, entstanden sind. Auch muß man nicht glauben, daß die Kreuzung mit arabischem Blute überall

Digitized by Google

da vortheilhaft iſt, wo man Cavallerie Pferde züchten will. Dazu gehört außerdem noch während des erſten Lebensjahres eine kräftige Ernährung mit Körnern und gutem Heu. Nach dieſer Zeit genügen allenfalls Weiden, vorausgeſetzt, daß ſie von guter Beſchaffenheit und hinreichend beſtanden ſind. Allerdings wird man durch bloßen Weidegang nicht grade die ſchönſten Thiere erhalten, indeß auch keine Einbuße haben, ſelbſt wenn man nicht im Stande wäre, 4jährige Pferde theurer, als 1000 bis 1200 Fr. zu verkaufen.

In derſelben Weiſe wie Einige alle franzöſiſchen Racen durch das Vollblut verbeſſern wollen, Andere dagegen es abſolut verwerfen, hat man auch das arabiſche Pferd beurtheilt. Es ſollte zu ſchwache, kleine Pferde, die weder für den Luxus, noch für die leichte Cavallerie geeignet ſind, erzeugen, während Andere in ihm das reine Blut par excellence, den einzigen richtigen Typus ſahen, der im Stande ſei, allen franzöſiſchen Racen Eleganz, Energie, Ausdauer, Genügſamkeit zu verſchaffen und ſie fähig zu machen, ſelbſt auf mittelmäßigen Weiden zu gedeihn.

Wir können nicht einſehn, warum bei einer zweckmäßigen Aufzucht das arabiſche Pferd nicht zur Zucht von Reitpferden geeignet ſein ſollte, aber wir glauben auch nicht, daß es größere Pferde, als es ſelbſt iſt, zu produciren vermag, wofern man es eben nicht mehrere Generationen hindurch verwendet und die Fohlen ſehr gut ernährt. Dann natürlich wird in Folge der reichlichen Füterung eine größere Körperentwickelung nicht ausbleiben.

Digitized by Google

Das franzöſiſche Vollblut.

Was heißt Vollblut? Dieſen Ausdruck auf das Pferd angewendet, ſagen die Engländer, bedeutet diejenige Beſchaffenheit des Körpers, die das Thier zu einer außerordentlichen Leiſtungsfähigkeit geeignet macht. Das Blut, fügen ſie hinzu, darf niemals als ein für ſich beſtehendes, von den Organen unabhängiges Ganzes betrachtet werden.

In derſelben Weiſe verſteht man auch in Frankreich dieſe Bezeichnung. Wenn man alſo ſagt, ein Pferd hat Blut, ſo ſoll nicht allein damit gemeint ſein, daß es Energie, Feuer u. ſ. w., ſondern daß es auch gewiſſe äußere Eigenſchaften beſitzt. Daher ſagt man nicht von einem Boulogner Hengſte, wie groß auch ſein Muth ſei, er habe Blut, ebenſowenig von einem Bretagner Klepper, und wenn er ſo lange unter dem Reiter ginge, bis er vor Erſchöpfung umfiele, aber man bedient ſich dieſes Ausdrucks, indem man von einem Pferde ſpricht, das durch ſeine feine Haut, ſein ſeidenartiges Haar, ſeine horizontale Kruppe, ſeinen gut angeſetzten Schweif, breiten Vorderkopf, dem arabiſchen oder Rennpferde gleicht, wäre auch ein vollſtändiger Mangel an Kraft und Feuer vorhanden.

Wenn man alſo arabiſches oder engliſches Blut in Frankreich einführt, ſo will man nicht das Blut dieſer Thiere den franzöſiſchen Racen einverleiben, man will ihren ganzen Bau, ihren leichten Kopf, ihre weiten Naſenlöcher, ihre geräumige Gehirnhöhle, ihre kräftigen Muskeln und ihre Energie verpflanzen.

Man weiß ferner, daß die Beſchaffenheit des Blutes durch verſchiedene äußere Einwirkungen, Nahrungsmittel und Luft be-

Digitized by Google

dingt wird. Ein in Frankreich eingeführter arabischer Hengst theilt nicht nur nicht sein Blut seinen Nachkommen mit, es verändert sich sogar bei ihm selbst. Höchstens kann er eine besondere Fähigkeit der Assimilation der Nahrungsmittel und der Blutbildung übertragen, aber dies Blut weicht von dem, welches der Hengst in den arabischen Wüsten producirt hätte, ab.

Um französisches Vollblut, d. h. eine Race edler Pferde, die für den Boden, das Klima, die übliche Art der Unterhaltung geeignet sind, zu erhalten, kann die Einführung fremder Hengste wohl ein vortreffliches Mittel abgeben, es ist indeß immer nur von untergeordneter Bedeutung. Denn bringen wir z. B. das Pferd in einen warmen, geräumigen und luftigen Stall, hüllen wir seinen Körper in Flanell, ernähren wir es gut, bewahren es vor Kälte, Regen und Wind, die die Haut dick und das Haar rauh machen, halten wir die Fohlen recht sauber, behandeln sie mit Sanftmuth, suchen wir durch eine geschickte Dressur den Rumpf und die Gliedmaßen zu verlängern, verwenden wir gute Hengste, die auf die angegebene Weise bereits herangebildet sind, dann werden wir eine edle französische, der arabischen so ähnliche Race erzeugen, als es nur immer der Einfluß des Klimas und die Ernährung gestattet. Wenn wir dagegen auf der andern Seite die Erziehung der Fohlen vernachläßigen, sie der schlechten Witterung aussetzen, mit grobem Futter ernähren, so werden wir, trotz aller wiederholten Einführungen von Vollblut Racen, nur Thiere mit harter Haut, langem Haar, groben Mähnen, dickem Bauche, weichem Fleische und lymphatischem Temperamente erhalten. Die Nachkommen der schönsten Stuten und der edelsten Hengste werden schon nach einigen Generationen alle Eigenschaften, die ihre Vorfahren auszeichneten, verloren haben.

Wir glauben zwar nicht, daß man weder die eine, noch die andere dieser Aufstellungen bestreiten kann, indeß wird es selbstverständlich Niemand in Sinn kommen, französisches Vollblut

Digitized by Google

gewiſſermaßen aus ſich ſelbſt, d. h. durch die Wartung und Ernährung allein zu ſchaffen. Wir wollen auch nur geſagt haben, daß man auf die bloße Einführung des arabiſchen oder engliſchen Vollblutes nicht das ausſchließliche Gewicht legen muß, ſondern daß auch die Mitwirkung der andern angegebenen Bedingungen von weſentlicher Bedeutung iſt.

Gewöhnlich wendet man die Bezeichnung Vollblut auf die arabiſche und Rennrace an, obgleich letztere viel jüngern Urſprungs iſt. Sie hat indeß durch eine ſorgfältig fortgeſetzte Reinzucht ſo viel Gleichartigkeit erlangt, ihre Eigenſchaften vererben ſich mit ſo viel Conſtanz, daß ſie, ebenſo wie die arabiſche Race, vorzugsweiſe zur Verbeſſerung und Veredelung anderer Racen geeignet iſt.

BRITISH
21JY74
MUSEUM

Digitized by Google

Dampf-Schnellpressendruck von E. Bartholomäus in Erfurt.

Digitized by Google